



# Universitätsjournal

## Die Zeitung der Technischen Universität Dresden

11. Jahrgang

Zweite Januar-Ausgabe – 25. Januar 2000

Nummer 2

### Festveranstaltung

#### Die neue Rechtsform wird gefeiert

Die Medizinische Fakultät der Technischen Universität Dresden (TUD) und das Universitätsklinikum an der TUD begehen am 2. Februar um 14 Uhr feierlich die Etablierung des Universitätsklinikums als rechtsfähige Anstalt des öffentlichen Rechts des Freistaates Sachsen.

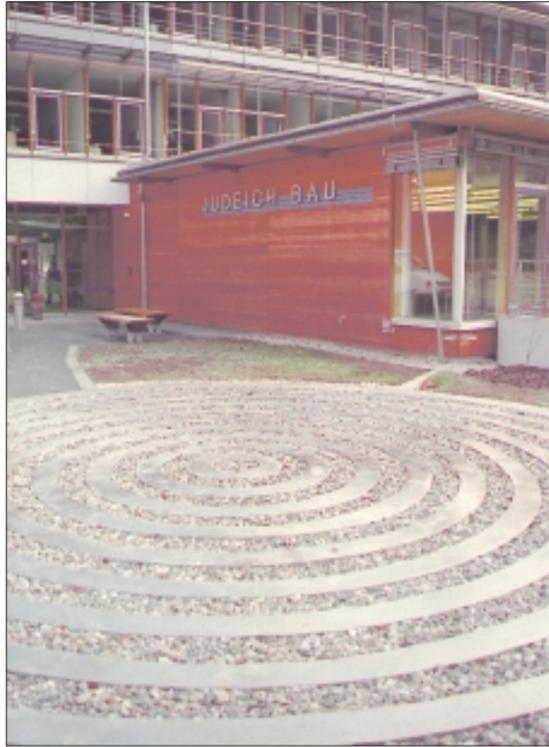
Es sprechen der Staatsminister für Wissenschaft und Kunst, Prof. Dr. Hans Joachim Meyer, der Rektor der TUD, Prof. Dr. Achim Mehlhorn, der Dekan der Fakultät, Prof. Dr. Detlev Michael Albrecht, der Medizinische Vorstand, Prof. Dr. Otto Bach, und der Vorsitzende des Aufsichtsrates, Prof. Dr. Claus Rüger. Prof. Dr. Peter C. Scriba, Ärztlicher Direktor des Klinikums Innenstadt der LMU München und Aufsichtsratsmitglied des Universitätsklinikums Dresden, spricht zum Thema „Die Hochschulmedizin unter den ökonomischen und politischen Zwängen der Gegenwart“.

Der Vorsitzende des Freundeskreises der Carl-Gustav-Carus-Fakultät, Prof. Dr. Michael Meurer, verleiht den Förderpreis an Studenten und junge Wissenschaftler der Medizinischen Fakultät der TU Dresden. (fie)

#### Tharandter „Judeich-Bau“ an Forstwissenschaft übergeben



Modern, funktionell und lichtdurchflutet präsentiert sich der neue „Judeich-Bau“ im Tharandter Weißeritztal. Das am 13. Januar 2000 feierlich eingeweihte dreieckige Gebäude beherbergt unter anderem Laboratorien, Praktikums- und Seminarräume, klimatisierte Versuchskammern



für Pflanzenwachstum und einen Hörsaal mit 199 Plätzen. Ökologisch bemerkenswert: Eine mit Weißeritzwasser gekühlte Wärmerückgewinnungsanlage spart etwa zwei Drittel der üblichen Lüftungsenergie. Der Bau entstand auf dem ehemaligen Sportplatzgelände. Fotos: UJ/Eckold

### AUS DEM INHALT

Seite 2

Ende der Durststrecke: Botanischer Garten erhält neue Wasseraufbereitungsanlage

Seite 3

Tharandter Großprojekt: Der Forstbotanische Garten startet ins Jahr 2000

Seite 7

Institut für Werkzeugmaschinen und Steuerungstechnik: Neues Gerät in „Felix“ getauft

Seite 10

Überholen ohne einzuholen: Tourismussymposium zum Dresdner Reisemarkt

### Gedenkstätte

#### Veranstaltungsreihe zu „Widerstand und Repression“

Am 25. Januar 2000 um 19 Uhr findet in der Gedenkstätte Münchner Platz die dritte Veranstaltung zum Thema „Widerstand und Repression“ statt. Es spricht Ph. Dr. Oldrich Tuma, Direktor des Instituts für Zeitgeschichte in Prag, zum Thema „Besatzungspolitik und Widerstand im Protektorat Böhmen und Mähren“. In der Gemeinschaftsveranstaltung von TU Dresden und Stiftung Sächsische Gedenkstätten referierten bereits Professor Diemut Majer, Universität Bern, sowie Dr. Johannes Tuchel, Gedenkstätte Deutscher Widerstand.

Die Vorträge stecken den Rahmen künftiger Themenschwerpunkte der Gedenkstätte ab und geben zugleich einen Überblick über den allgemeinen Forschungsstand. An den Vortrag von Dr. Tuma schließen sich Beiträge zur sowjetischen Militärjustiz, zur SED-Strafjustiz und zu Opposition und Widerstand in der SBZ und frühen DDR an. BiSa

## Wie gut die Professoren lehren können...

Erstmalig uniweite Auswertung der Studentenbefragungen zur Qualität der Lehre an der TU Dresden

Nicht alles können die Studenten wissen. Zum Beispiel inwieweit eine Vorlesung inhaltlich am Weltniveau des Fachgebietes orientiert ist, vermögen nur wenige von ihnen einzuschätzen. Aber ob sie methodisch und didaktisch ankommt, wissen die Studenten genau. Und erst recht, ob ein Professor seinen zentralen Auftrag ernst nimmt – schließlich heißt es „Lehrstuhl“!

Erstmals in der Geschichte ihres Bestehens veröffentlicht die TU Dresden (TUD) demnächst die uniweite Auswertung der studentischen Lehrbewertungen. Möglich wurde dies, nachdem im Sommersemester 1999 die Studentenbefragungen an allen Fakultäten und Fach-

richtungen mittels maschinenlesbarer Fragebögen durchgeführt wurden. Ausgewertet wurden die anonymisierten Befragungen von studentischen Hilfskräften im Rahmen des universitätsinternen Projektes „Evaluation der Lehre“ und von zwei Soziologen des „Studentischen Evaluationsbüros Sachsen (SES)“. Das SES unterstützt in ganz Sachsen die studentischen Fachschaftsräte bei den Lehrbewertungen.

Die Soziologin Melanie Heldt vom SES erstellte im Auftrag der TUD die Ergebnisbroschüre. „Sie gibt erstmals einen Überblick über die Bewertung der Lehre aus studentischer Sicht an der gesamten Universität“, sagt die Soziologin

zum Inhalt. „Dabei war uns immer wichtig, dass die Ergebnisse nicht als Ranking missverstanden werden können.“ Unterschiede in der Bewertung an den einzelnen Fakultäten eignen sich nicht für die verkürzte Darstellung in dieser Broschüre, sondern sie müssen sehr genau analysiert und diskutiert werden.

Ein Ergebnis dieser Analyse war, dass durchweg alle Fragen zu „Inhalt und Präsentation der Lehrveranstaltungen“ überwiegend positiv beurteilt wurden. Besonders positiv bewerteten die 16 804 Befragten das „Dozentenengagement“ ihrer Lehrenden. Nicht so gut, aber insgesamt immer noch im positiven Bereich, wurden Didaktik und Lehrerfolg

beurteilt. Sehr viel mehr Verbesserungsbedarf sehen die Befragten bei den Rahmenbedingungen des Studiums. Am negativsten wurden die Verfügbarkeit von Literatur in der Bibliothek und die Computerarbeitsplätze bewertet. Letztlich sind jedoch gerade die nicht so positiven Ergebnisse wertvolle Informationen für stete Verbesserung der Lehr- und Studienqualität.

Weitere Informationen: Studentisches Evaluationsbüro Sachsen, Melanie Heldt, Tel: (03 51) 4 63-33 05, Fax: (03 51) 4 63-47 14 E-Mail: heldt1@hotmail.com Internet: .57.35.212/~ses/sesstart.html

Rene Krempkow

## Worte sagen mehr als tausend Bilder

TU-Vortrag enthüllt Neues zum multimedialen Fremdsprachen-Lernen

Bilder sagen mehr als tausend Worte, sagt der Volksmund – und irrt, zumindest bei einem bestimmten Lernstil. Nach einer aktuellen Studie des Erfurter Professors Detlev Leutner können Menschen, die in Worten denken (so genannte Verbalisierer), mit Bildern nämlich nicht viel anfangen. Und die, die in Bildern denken (Visualisierer), sind auf Bild und Text angewiesen, um die gleichen Leistungen wie die Verbalisierer bringen zu können.

Werden neue Vokabeln und Texte ohne Bilder präsentiert, leiden die Visualisierer erheblich. Ihre Kenntnisse und ihr Verständnisvermögen brechen massiv ein. Das ist eines der zentralen Ergebnisse von Leutners Untersuchung, der über „Individuelle Unterschiede im Wissenserwerb bei multimedialem Lernen“ im Media Design Center der TU Dresden referierte.

Anhand von Heinrich Bölls „Anekdote zur Senkung der Arbeitsmoral“ testete der Erfurter mit US-amerikani-

schen Kollegen an einem College in Kalifornien in zwei Experimenten, inwieweit ein Computer das Fremdsprachenlernen mit Text, Bild und/oder Video unterstützt. Bei 103 College-Studenten im zweiten Jahr mit Deutsch als Fremdsprache wurde zunächst mittels Verhaltensbeobachtung der jeweilige Lernstil identifiziert. Jeweils ein gutes Drittel entpuppte sich als Visualisierer oder Verbalisierer; ein knappes Drittel ließ sich nicht zuordnen. Verstanden werden mussten 762 Worte über elf Bildschirmseiten – so umfangreich ist Bölls für Sprachanfänger nicht einfache Anekdote. Mal wurden markierte Wörter nur mit Worten erläutert, mal mit Text und Bild, mal mit Text und Video. Anschließend gab es Vokabel- und Verstehenstests.

Die Resultate: Die Übersetzung deutscher Wörter wird am besten erin-

tert, wenn die Worte vom Computer gezeigt, gesprochen und visuell präsentiert werden. Auch Textaussagen werden besser erinnert, wenn sie via Text und Bild/Video erläutert werden. Allerdings sind Visualisierer auf Bild/Video angewiesen, wenn sie so gut abschneiden sollen wie die Verbalisierer, die ohne Illustration nicht schlechter abschnitten. „Die Verbalisierer brauchen die Krücke der Bilder nicht“, kommentierte Leutner, hingegen gebe es einen Leistungseinbruch bei den Visualisierern, wenn ihnen diese Krücke genommen werde. Keinen Unterschied macht es dabei, ob statische oder „laufende“ Bilder verwendet werden.

Die Präsentation von Bild und Video allein reiche jedoch nicht aus. Das visuelle Material müsse auch genutzt werden, unterstrich Leutner. Nur dann

werde besser gelernt. Den größten Lerneffekt in einer Multimedia-Umgebung mit Text und Bild haben Lernende mit geringen Vorkenntnissen, so der Forscher.

Welchen Einfluss die Qualität der Fotos und Texterläuterungen auf das Ergebnis habe, lasse sich aus dieser Untersuchung nicht ableiten, sagte Leutner in der sich anschließenden und sehr anregenden Diskussion vor 20 Gästen. Inwieweit sich Intelligenz auf das Lernverhalten auswirke, könne mittels dieser Studie nicht gezeigt werden. Der Forschungsbedarf sei hier riesig. Auch die populäre These, dass Lernen mit Bildern tatsächlich leichter ist als Lernen mit Texten, sei seines Wissens noch nie bewiesen worden.

Die Folien des TU-Vortrags von Leutner sind in Kürze über Internet unter folgender Adresse des Media De-



„Redner“ erkennen Wesen besser.

sign Center der TU Dresden abrufbar: <http://www.mdc.tu-dresden.de/aktuelles/inhalt.htm>. Der nächste Vortrag in der Reihe „Studieren im neuen Jahrtausend: Rechnergestütztes Lehren und Lernen“ findet am 10. Februar um 16.30 Uhr im Raum 43 am Weberplatz 5 statt. Das Thema lautet: „Wissenstransfer durch graphisch-visuelle Veranschaulichung“.

Ralf Redemund

„Jagdrevier“ Bibliothek

Leute mit einem gewissen Grad an Intellekt, an Kreativität und „zupackendem“ Unternehmertum sind immer wieder geschätzt worden. Sogar eine gewisse kriminelle Energie stellte in diesem Zusammenhang nicht notwendigerweise eine Voraussetzung dar, den mit ihr Ausgestatteten zu ächten – manche Coups trugen dafür zu deutlich eine fast schon legendäre und zuweilen geniale Handschrift.

Doch Genius ist nur selten angeboten, viel Fleiß ist bekanntlich vonnöten, um die Talente zu mehren und etwas Überdurchschnittliches zu leisten. Brutstätten dieser Art geistiger Tätigkeit sind vornehmlich Bibliotheken. Hier wird gelesen, geschrieben, entworfen und wieder verworfen. Doch hier wird auch gestohlen.

Trotz der Umgebung hat es aber diesmal nicht den leisesten Anflug eines perfekt ausgetüftelten Plans, sondern spielt sich eher in den Niederungen des Perfiden ab. Mit einem gestohlenen Schlüssel das Schließfach ausräumen und teilweise in der Gegend verstreuen – das zeugt von edler Größe. Aber vielleicht traut da nur einer der Statistik: Studenten gelten doch, gerade in weiten Kreisen der arbeitenden Bevölkerung, als relativ wohlhabend, wenn auch faul. Und so

kommt es schließlich dazu, dass sich jemand sagt: „Es wird Zeit, den in der sozialen Hängematte liegenden Studenten etwas zu erleichtern.“

Nun ja, das ist gelungen, und zwar in mehrfacher Hinsicht. Erleichtert ist unser Student nicht nur um das Geld aus seiner Jackentasche, sondern auch in Bezug auf seine Zukunft. Vielversprechende Studien harren seiner, die unsere Gesellschaft ziemlich verändern dürften. Denn so viel Dummheit unter einem einzelnen Kommilitonenpony macht nachdenklich, sie ist ja bekanntlich ansteckend. Und wer will schon sagen, wo das endet, werden wir doch täglich mit wesentlich größeren Summen und deren Verbleiben konfrontiert.

Fazit: Der Blödheit eine Lanze. Wer so viel Grips auf zwei Hirnhälften verteilt, dass er Leute bestiehlt, die derweil in der Bibliothek sitzen und – man traut sich kaum, es auszusprechen – arbeiten, dem wird wohl langfristig in diesem unserem Lande nur eine Wahl bleiben: entweder mit dieser Tour seinen Lebensunterhalt bis ans Ende seiner Tage zu verdienen oder Politiker zu werden. In beiden Fällen gilt, und das nicht nur für Bibliotheksbesucher: Erhöhte Vorsicht – sie sind irgendwo da draußen... **Torsten Klaus**

Ende der Durststrecke

VW baute für 170 000 Mark Wasseraufbereitungsanlage für den Botanischen Garten



VW errichtete für den Botanischen Garten eine Wasseraufbereitungsanlage für etwa 170 000 Mark. „Stündlich strömen etwa 50 Liter Zisternenwasser durch die Rohre, bei einem Druck von fünf Bar werden Fremdstoffe herausgefiltert und der pH-Wert wird auf 6,5 heruntergedrückt“, erklärt Dietmar Gneuß, verantwortlicher Meister für die Gewächshäuser.

Eine dicke Staubschicht auf der Karosse muss jeder in Kauf nehmen, der in diesen Tagen am Straßburger Platz parkt. Was die Autofahrer vielleicht ein wenig ärgert, ist für den Botanischen Garten der Technischen Universität Dresden ein Graus. Die Riesenbaustelle der „Gläsernen Fabrik“ von Volkswagen am Rande des Großen Gartens stellt so manch empfindliche Pflanze der Lehr- und Forschungseinrichtung auf eine harte Probe. Eine Durststrecke und das im wahrsten Sinne des Wortes stand zu Beginn der Bauarbeiten dem Botanischen Garten bevor. Das Regenwasser, das in Zisternen gesammelt und dann als Gießwasser verwendet wurde, machte der Baudreck unbrauchbar.

Bis heute hat sich die Situation allerdings entspannt: Die Wolfsburger hielten ihr Wort und errichteten für rund 170 000 Mark eine Wasseraufbereitungsanlage für die TU. „Nach dem noch notwendigen Austausch eines Abwasserrohres wird sie vollends funktionieren“, sagt Matthias Bartusch, technischer Leiter des Botanischen Gartens. Trotz der Nachbesserung läuft die so genannte Umkehr-Osmose-Anlage schon heute auf vollen Touren.

„Stündlich strömen etwa 50 Liter Zisternenwasser durch die Rohre, bei einem Druck von fünf Bar werden Fremdstoffe herausgefiltert und der pH-Wert wird auf 6,5 heruntergedrückt“, erklärt

Dietmar Gneuß, verantwortlicher Meister für die Gewächshäuser. Das so gewonnene kostbare Nass fließt aber nicht – wie man es sich denken würde – in die Gießkanne, sondern in die Aquarien. Zwölf kleine Aquarien, ein großes und fünf Anzuchtbecken warten im Botanischen Garten von Zeit zu Zeit auf frisches Wasser. Orchideen und andere sensible Gewächse bekommen unterdessen



Auch sie brauchen sauberes Wasser: Blumen wie hier eine Strelitzie.

Fotos (2): Venetianer

ihre tägliche Trinkration aus einer älteren Anlage. Dieser so genannte Ionenaustauscher versorgte vor dem VW-Baustart die Aquarien. Durch den gleichzeitigen Betrieb beider Anlagen fallen nun die aufwendigen Wassertransporte von der Talsperre Klingenberg nach Dresden weg. 100 Kubikmeter ließ VW wöchentlich in Tankwagen zum Botanischen Garten schaffen – als Übergangslösung.

Auch wenn in der Nachbarschaft die Bautrupps abrücken und hinter den gläsernen Fassaden die Luxuswagen von VW vom Band rollen, werde die TU auf die Wasseraufbereitungsanlage nicht verzichten können. Bartusch: „Das VW-Werk bedeutet mehr Verkehr und damit eine höhere Belastung für unsere Pflanzen als das vor dem Bau der Fall war.“ Vielmehr muss VW zum Schutz der Pflanzensammlung weitere Auflagen erfüllen. So darf die Lichtimmission der Manufaktur den Wert von einem Lux nicht übersteigen, insektenschonende Natrium-Dampf-Lampen sind vorgeschrieben und zum Botanischen Garten hin soll ein 18 Meter breiter begrünter Schutzstreifen entstehen. Wie sich die Produktion in der „Gläsernen Manufaktur“ auf die allein schon wegen der Bestäubung wichtigen Insekten auswirkt, will die TU indes genauer wissen. Ein Gutachten dazu ist bereits in Arbeit.

Pascal Venetianer

Appetit aufs Studieren geholt



„Ganz schön toll, was Laser alles können“, staunten Sandra Schubert (l.) und Constanze Häußinger. Soeben hatten sie verfolgt, wie in einen geschlossenen Glasquader das Abbild der Frauenkirche graviert wurde. Die beiden Schülerinnen vom Löbauer Geschwister-Scholl-Gymnasium starteten im Laserlabor des Zeunerbaus ihr eintägiges Schnupperstudium an der TU Dresden. Mit ihnen holten sich ungefähr 6000 künftige Studierende am 13. Januar an der Uni einen Vorgeschmack aufs Studium. Foto: UJ/Eckold

Impressum

Herausgeber des „Universitätsjournals“: Der Rektor der Technischen Universität Dresden. V. i. S. d. P.: Mathias Bäumel. Redaktion Besucheradresse: Nöthnitzer Str. 43, 01187 Dresden, Tel. (03 51) 4 63 - 28 82. Fax: (03 51) 4 63 - 71 65, E-Mail: uni\_j@rcs.urz.tu-dresden.de. Vertrieb: Petra Kaatz, Uni-Marketing, Tel. (03 51) 4 63 - 66 56. Fax: (03 51) 4 63 - 77 91. Anzeigenverwaltung: Sächsische Presseagentur Dr. Siegfried Seibt, Bertolt-Brecht-Allee 24, 01309 Dresden, Tel. / Fax: (03 51) 31 99-26 70, (03 51) 3 17 99 36; E-Mail: presse.seibt@gmx.de. Die in den Beiträgen vertretenen Auffassungen stimmen nicht unbedingt mit denen der Redaktion überein. Für den Inhalt der Artikel sind die Unterzeichner voll verantwortlich. Die Redaktion behält sich sinnwahrende Kürzung eingereichter Artikel vor. Nachdruck ist nur mit Quellen- und Verfasserangabe gestattet. Redaktionsschluss: 14. Januar 2000. Satz: Redaktion, Stellenausschreibungen: IMAGIC, Publiographische Systeme, Dresden. Druck: Lausitzer Druck- und Verlagshaus GmbH, Töpferstraße 35, 02625 Bautzen.

**TOP ANGEBOT**  
**Merlot 1998**  
**Pic Saint Loup**

Rebsorte: 100% Merlot  
 Böden: Kalk- und Tonböden  
 Ausbau: Klassisch  
 Genußreife: 2 bis 3 Jahre  
 Trinktemperatur: 16 bis 18 °C  
 Besonderheit: Goldmedaille in Paris

**DM 8,30**

**der GÄLLER**  
 Weinzerweine

Militär Landstraße 109 • 01326 Dresden-Wachwitz  
 Telefon/Fax: (03 51) 2 64 02 70

Schwalbe  
 1/100

Imbau  
 2/110



# Tharandter Großprojekt

Der Forstbotanische Garten startet ins Jahr 2000



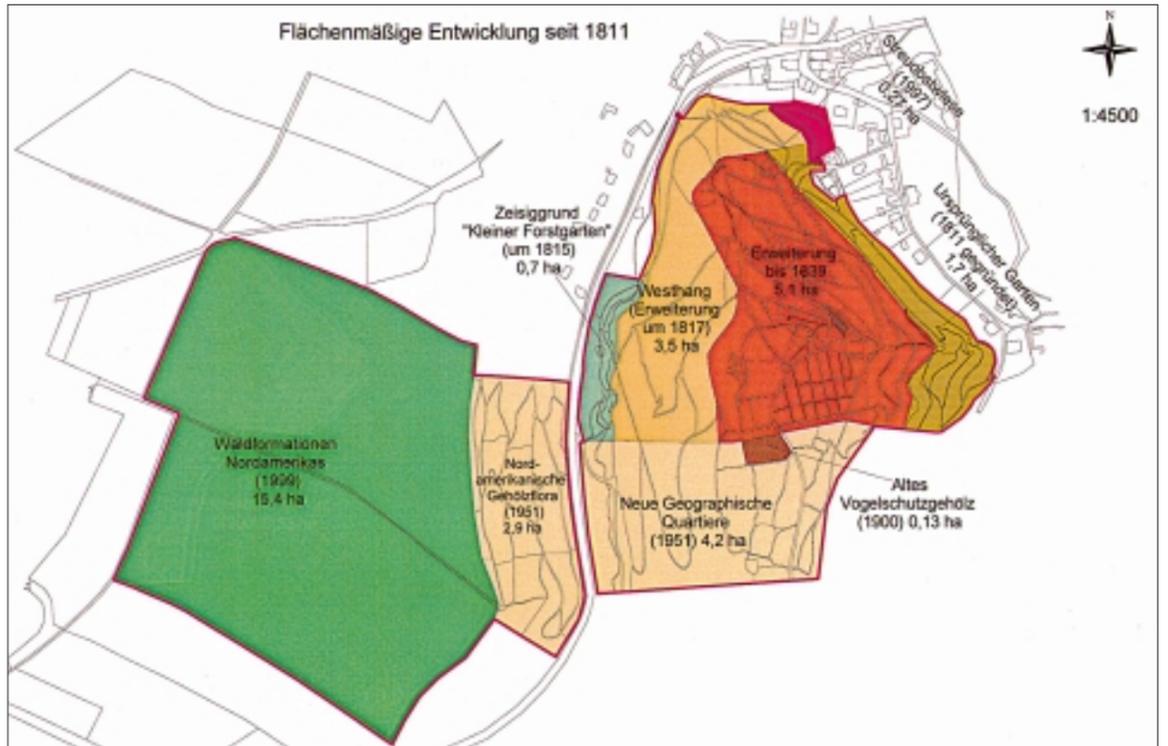
Die bereits 1811 begründete Anlage der TU Dresden, die damit das älteste Arboretum der Welt ist, soll um über 15 ha erweitert werden. Bei einer Fläche von derzeit 18 ha stellt dies nahezu eine Verdoppelung dar und ist zugleich die größte Erweiterung in der nunmehr über 180jährigen Geschichte.

Auf der gesamten Erweiterungsfläche ist die Vorstellung der Gehölzflora von Nordamerika geplant. Diese soll unter geografischen Gesichtspunkten erfolgen, so dass eine Art Karte der nordamerikanischen Waldtypen in Natura entsteht. Mit diesen Wäldern wird zu Recht Vielfalt (in Struktur und Arten), Größe (Mammutbaum u.a.) und Farbenpracht („Indian Summer“) assoziiert, was an ihrer Wuchskraft, Langlebigkeit und dem Vorkommen von Superlativen liegt. Zudem sind diese Wälder viel artenreicher als die mitteleuropäischen, allein über 2000 Gehölzarten sind beschrieben. Von diesen sind sicherlich ca. 1000 unter unseren Bedingungen winterhart, es befinden sich bisher jedoch erst ca. 300 Sippen im Forstgarten in Kultur.

Die vergleichsweise große Fläche und die Beschränkung auf die Vegetation ei-

ner bestimmten Region eröffnet für den Forstbotanischen Garten ungewöhnliche Gestaltungsmöglichkeiten. Nicht mehr nur die Darstellung einzelner Arten ist möglich, sondern die Gehölzarten können in natürlichen Zusammenhängen präsentiert werden und es bleibt genügend Raum für dynamische Prozesse, wie z.B. Konkurrenz und Sukzession. In einer solchen Veranschaulichung von natürlichen Beziehungsgefügen ist zunächst eine weitere Aufwertung der bereits seit Bestehen der Anlage praktizierten forstlichen Lehre zu sehen. Es ist zugleich die konsequente Fortsetzung der Bemühungen, durch die Gestaltung von Sonderbiotopen, wie z.B. in jüngerer Vergangenheit eines Hochmoores und einer Streuobstwiese, die Attraktivität der Anlage hinsichtlich der Wissensvermittlung zu erhöhen. Gleichzeitig ermöglicht es aber auch, einem fachlich nicht vorgebildeten Publikum Verständnis und Information über die Flora des nordamerikanischen Kontinents leichter zu vermitteln.

Die Basis für diese Planungen bilden zwei bemerkenswerte Diplomarbeiten, die in enger Zusammenarbeit mit dem Forstbotanischen Garten am Institut für Landschaftsarchitektur ausgeschrieben und angefertigt werden konnten. Die Ab-



Die historische Entwicklung der Flächen des Forstbotanischen Gartens.

Karte: Fakultät FGH

solventen der Landschaftsarchitektur Susann Stiller, Carsten Enders und Mattes Hoffmann zeigen mit zwei sehr unterschiedlichen Konzeptionen ausgezeichnete Visionen auf, die Neuanlage sowohl nach wissenschaftlichen Erfordernissen als auch attraktiv für die Öffentlichkeit zu gestalten.

Auf der Basis dieser Planungen wird derzeit im Forstgarten unter Berücksichtigung des Arbeits- und Kostenplanes sowie weiterer Rahmenbedingungen ein umzusetzendes Gesamtkonzept erarbeitet. Dieses soll so gestaltet sein, dass trotz eines Zeitraumes von ca. 10 Jahren für die vollständige Realisierung der Neuan-

lage bereits von Anfang an (ab 2002) ein für den Besucher attraktiver Gartenbereich geschaffen werden kann. Die erheblichen Gesamtkosten eines solchen Projektes sollen durch Eigenleistungen und Mittel des Forstgartens, Drittmittel und Sponsoring aufgebracht werden.

Ulrich Pietzarka, Andreas Roloff

# Vom Holzmodell zur Overheadprojektion

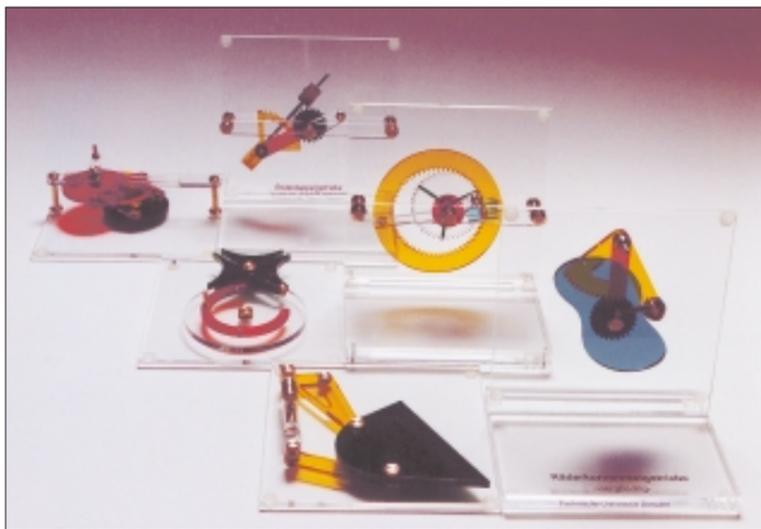
Was auch zur Wissenschaftsgeschichte gehört: Der Beruf des Modellbauers im Wandel der Zeit

In hochschulgeschichtlichen Darstellungen ist gewöhnlich von der Entwicklung der Institute, von namhaften Wissenschaftlern und vom studentischen Leben die Rede. Weniger Augenmerk wird auf jene Mitarbeiter gelegt, die wertvolle Hilfsdienste in Lehre, Forschung und Experiment leisten. Daher soll hier einmal eine Berufsgruppe hervorgehoben werden, welche im Hochschulwesen, zumal an einer technischen Bildungsanstalt, traditionell eine bedeutende Rolle gespielt hat: der Mechaniker und Modellbauer.

Am Beispiel der Mechanischen Abteilung, der heutigen Fakultät Maschinenwesen, lässt sich vor allem der Werdegang des Getriebemodellbaus gut zurückverfolgen. Gerade in der Getriebelehre war stets Anschaulichkeit gefragt. Die Studenten an die theoretische Behandlung komplizierter Bewegungsvorgänge an Maschinen heranzuführen, hieß stets auch eine modellhafte Anschauung zu vermitteln. Die gerade erst begründete wissenschaftliche Maschinenlehre musste einer Studentenschaft vermittelt werden, deren Realienbildung noch auf einem sehr niedrigen Stand gewesen ist. Daher wurden seit Anbeginn Modellsammlungen für die Ausbildung herangezogen. Bis heute ist diese Traditionslinie nicht abgerissen.

Der Rang des sogenannten „Universitätsmechanikers“ wird deutlich, wenn wir einen Blick auf die Geschichte werfen. James Watt, der berühmteste Erfinder in der Zeit der Frühindustrialisierung, begann seine berufliche Laufbahn als Mechaniker an der Glasgower Universität. Die Reparatur des Modells einer älteren Dampfmaschine führte ihn zu entscheidenden Verbesserungen ihres Wirkprinzips und leitete den Siegeszug dieser universellen Antriebsmaschine ein. Hier in Dresden zielte die Gründung der Technischen Bildungsanstalt auf die Förderung der mechanisch-technischen Gewerbe durch die Ausbildung von fähigen Konstrukteuren und Maschinenbauern. Gerade das konstruktive Denken wurde in jenen Anfangsjahren anhand von praktischen Zeichenübungen und Modellen vermittelt.

In der Folgezeit spielten vor allem Getriebemodelle eine besondere Rolle



Seit Mitte der achtziger Jahre sind die originellen Eigenbauten von Meister Dieckmann aus den Vorlesungen nicht mehr wegzudenken. Foto: Archiv

bei der Veranschaulichung der Bewegungsvorgänge in den immer komplizierter werdenden Mechanismen und Maschinen. Nach dem Muster der französischen Maschinenlehre ließ bereits Johann Andreas Schubert unmittelbar nach Schulgründung in den Jahren zwischen 1829 und 1833 von dem Modelltischler Johann Gottlieb Rehme jene legendären Modelle aus Zedernholz, Eisen und Messing fertigen. Als Grundstock der Getriebemodellsammlung zählen sie heute noch zu den wohlbehüteten Kostbarkeiten unter den bewahrten historischen Sachzeugen und sprechen für die Kunstfertigkeit ihres Schöpfers. 1830 wurde Rehme, welcher bereits als Aufseher der Kgl. Modellsammlung eingesetzt war, auch mit der Aufsicht und Pflege der Modellsammlung an der Technischen Bildungsanstalt betraut. Einem seiner Nachfolger, dem Modelltischler Carl Bock, wurde 1856 die im Gebäude der Polytechnischen Schule am Antonplatz befindliche Holzmodellierwerkstatt zur unentgeltlichen Nutzung übergeben. Dafür oblag ihm neben eigener Erwerbstätigkeit die vordringliche Anfertigung und Wartung der von der Schule genutzten Modelle. Man erkennt daran, welch hohen Stellenwert der Modellbauer bereits in jener Zeit im Rahmen der höheren technischen Bildung besaß. Auch die Studenten selbst waren angehalten, ihre Praktikumsstätigkeit in sächsischen Industrie- oder Handwerksbetrieben mit der Anfertigung eines „Probestückes“ zu krönen, das nicht selten als Unterrichtsmodell an das Polytechnikum ging.

Um die Jahrhundertwende ist im Zuge der Verwissenschaftlichung der technischen Bildung eine Professionalisierung in der Herstellung technischer Anschauungsmittel erreicht, so dass spezialisierte Firmen mit der Fertigung von Modellen hervortraten. Von den in der Dresdner Sammlung nachgewiesenen Modellbaubetrieben ist vor allem die hiesige Firma Bock & Handrick zu erwähnen, die möglicherweise auf den bereits erwähnten Modellbauer Bock zurückgeht. Auch das Material der Modelle hatte sich gewandelt, nunmehr kamen vorrangig Gusseisen und Stahl zum Einsatz. Namentlich die kinematischen Modelle nach dem Vorbild der Berliner Reuleaux-Sammlung hatten seit 1880 Konjunktur, so dass an der TH Dresden auch einige dieser hervorragenden, kommerziell verbreiteten Lehrmittel erworben werden konnten. Es entzieht sich unserer Kenntnis, ob dies dem Beruf des Modellbauers an der Hochschule Abbruch getan hat. Wohl eher zu vermuten ist ein Funktionswandel zum Sammlungs- (früher Sammlungsdiener) hin, dessen Aufgabe in der Betreuung, Pflege, Reparatur sowie in der Anfertigung von Spezialvorrichtungen für Leh-

re und Forschung gelegen haben mag. In dieser Weise etwa ist auch der Beruf des universellen Mechanikers bis nach dem Zweiten Weltkrieg überliefert worden: die Spannweite seiner Tätigkeit reichte vom Faktotum des Professors in der Vorlesung bis hin zur praktischen Arbeit an der Feinmechanikerdrehbank.

Bekanntlich mussten mit dem Neubeginn im Jahr 1946 die verheerenden Kriegszerstörungen beraumt und noch brauchbare Lehrmittel geborgen werden. Die Reparatur und Wiederherstellung des Vorhandenen ist ein mühseliger Prozess gewesen, der vor allem in den Werkstätten ein gerüttelt Maß Organisations- und Improvisationstalent erforderte. Nicht genug, dass ein Teil der Getriebemodellsammlung der Vernichtung durch Bombenangriffe anheim fiel, wurden weitere Modelle durch die sowjetische Besatzungsmacht konfisziert und als Reparationsgut nach Russland verbracht. Etwa mit der Berufung Willibald Lichtenheldts auf den Lehrstuhl für Getriebelehre wurden seit 1951 die überlieferten Getriebemodelle systematisch einer Instandsetzung unterzogen. Dies erfolgte durch den Feinmechanikermeister Egon Richter, der zuvor im Institut für Verbrennungskraftmaschinen seine Berufserfahrung qualifizieren konnte. Mit der Ära Lichtenheldt begann freilich auch der Neuaufbau der heute noch zu bewundernden Getriebemodellschränke. Beginnend mit der Umrüstung des noch vorhandenen Modellschranks wurden nach Entwürfen von Dipl.-Ing. Heinz Kühnert in den 60er Jahren diese beispielgebenden Lehrmittel für die Ausbildung von Maschinenbauern in Eigenbau hergestellt. Die Konstruktion ist so angelegt, dass die Modelle im Schrank, über einen etagenweise verteilten Zentralantrieb in Bewegung versetzt, im System vorgeführt werden können. Die einzelnen Modelle können aber auch herausgenommen und in Lehrveranstaltungen separat vorgeführt werden. 1973 waren die Getriebemodellschränke in der heutigen Form fertiggestellt. Es kam nicht von ungefähr, dass ein solch effizientes Lehrmittel zum Nachbau anregte, was in enger Kooperation mit der TU Dresden z. B. an der Sektion Landtechnik der Universität Rostock erfolgte.

In diese Zeit fällt auch der Beginn der beruflichen Laufbahn des heute noch

tätigen Leiters der Getriebemodellsammlung Wolf-Christan Dieckmann. Seit 1960 als Mechaniker an der TH Dresden beschäftigt, wurde er 1964 Werkstatteleiter und legte 1966 seine Meisterprüfung ab. In der Folgezeit war er, neben der Arbeit an den Modellschränken, mit der Anfertigung spezieller Einzelmodelle beschäftigt. Die Modelle dieser Jahre sind im Materialeinsatz durch die Verwendung von Pertinax und in der Formgebung durch die abgerundeten Ecken charakterisiert.

Eine Wende zeichnete sich dann in den siebziger Jahren ab. Die wachsenden Studentenzahlen und Vorlesungen in großen Auditorien führten auf den Gedanken, transparente Modelle an die Wand zu projizieren. Dies begann etwa 1970 mit den damals noch üblichen Epidiaskopen. Die Idee ging zurück auf Professor Johannes Völmer, einen Lichtenheldt-Schüler, welcher auf den Getriebetechnik-Lehrstuhl an der TH Karl-Marx-Stadt berufen worden war. Seit 1975 wurden zunehmend die sogenannten POLYLUX-Geräte eingeführt, Overheadprojektoren, welche die Anwendung von Transparentmodellen zu einem brillanten Anschauungsmittel werden ließen. Seit Mitte der achtziger Jahre sind die originellen Eigenbauten von Meister Dieckmann aus den Vorlesungen von Professor Kurt Luck nicht mehr wegzudenken. Mit der Besetzung des Lehrstuhls für Getriebelehre durch Professor Karl-Heinz Modler ist man gänzlich zu dieser Art von Lehrmodellen übergegangen. In Vorträgen im In- und Ausland werden Dieckmanns Modelle gern genutzt und erfreuen sich, auch ob ihrer ästhetischen Ausstrahlung, einiger Bewunderung. 1995 repräsentierte eine Auswahl dieser Overhead-Modelle auf der Ausstellung „DRESDEN 2000 - Projekte und Visionen“ die modernen Anschauungsmittel in der Ausbildung von Technikern an unserer Universität.

Die Anfertigung der diffizilen Modelle in eigener Werkstatt war aber nicht etwa der typischen Heimwerkermethodik in der DDR-Mangelgesellschaft geschuldet. Es wurden durchaus auch mechanische (Schul)modelle von der bekannten Firma HEMA in Leipzig-Markleeberg bezogen. Der geringen Losgröße wegen fand und findet sich unter marktwirtschaftlichen Bedingungen kein Betrieb, welcher derlei Modelle in Serie zu fertigen vermag. Daher half unsere Werkstatt oft anderen Hochschulen in kooperativer Weise aus.

Klaus Mauersberger/Kustodie

# König der Musikautomaten – Gotthard Arnold aus Sachsen

Europas größte Sammlung von Musikautomaten im Aufbau



Stimmungsvolles Ambiente im Technik Musik Salon, Speyer: Orchestrion mit zwei Puppen in zeitgemäßer Kleidung.

**Kaum bemerkt vom allgemeinen Getöse um die Gigantomanie der allerorts aus der Erde schießenden Kinotempel und der immer hohler werdenden Welt der Freiluftvergnügungsparks à la Disneyland, wird in Speyer eine kleine sehr vergnügliche Sensation vorbereitet:**

Die Sammlung mechanischer Musikinstrumente in den Technik-Museen in Speyer und Sinsheim schicken sich an, die größte Sammlung dieser Art in Europa zu werden.

Dabei wird das Kernstück der Sammlung im „Automaten Musik Salon“ im Wilhelmsbau in Speyer zu sehen sein. Momentan präsentiert man sich da bescheiden nur an den Wochenenden.

Ab Mitte März kann es täglich bestaunt werden. Was sich da dem Publikum eröffnen wird, lässt bereits heute das Herz aller Musikautomatenfreaks höher schlagen. Nehmen wir beispielsweise die Flötenuhren. Diese waren im 18. Jahrhundert sehr verbreitet. Sogar Berühmtheiten wie Mozart, Haydn, Händel und Beethoven haben Stücke für diese feinen Konstruktionen komponiert. Oder die walzengesteuerten Orchestrions. Im 19. Jahrhundert

gehörte Deutschland zu den Hauptproduzenten weltweit.

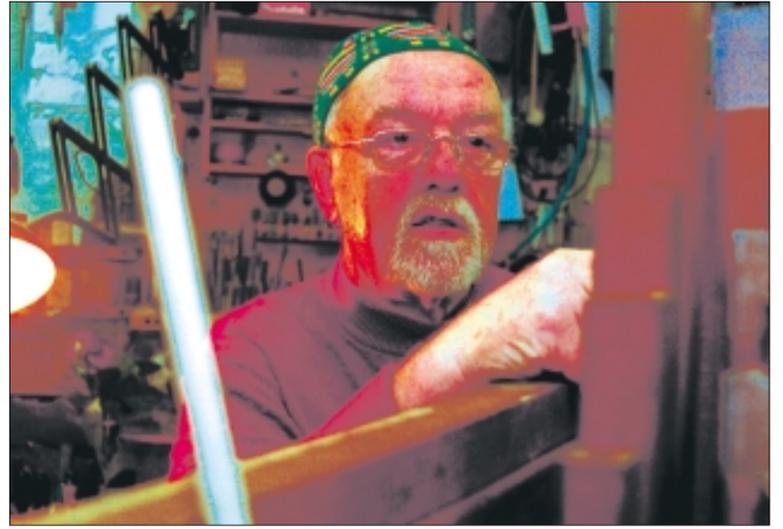
Hauptdrahtzieher des Projektes ist Gotthard Arnold aus Bad Schönborn. Arnold ist ein Besessener. 1937 im sächsischen Lichtenstein geboren, lernte er zuerst Schreiner, ging dann an die Kirchenmusikschule nach Magdeburg und lernte dann Orgelbauer bei „Eule“ in Bautzen. Mit zwanzig verließ er nur mit Interzonenpass, Rucksack und Fahrrad bewaffnet die DDR gen Westen. „Von Tuten und Blasen keine Ahnung“ musste er sich dem damaligen „Aufnahmeverfahren des Ermessens“ unterziehen.

Nach zwei Jahren hatte er den lang ersehnten Reisepass und ab ging es für fünf Jahre ins europäische Ausland. Zwölf verschiedene Orgelbauern in fast allen europäischen Ländern durchlief der lernbegierige Sachse in dieser Zeit. Zurück in Deutschland legte er seine Prüfung als Orgelbaumeister ab und war nach einigen Jahren selbstständig. In dieser Zeit realisierte er viele wichtige Restaurationen, unter anderem die der großen Orgel in Paulusheim. Wegen seines Eintrages als Orgelbauer in die Gelben Seiten klopfte eines Tages das Schicksal in Person eines Drehorgelspielers an die

Tür, der verlangte, seine Drehorgel repariert zu bekommen. Gotthard Arnold lehnte zuerst ab: „Bei mir sind Sie falsch. Ich baue die großen, nicht solche kleinen Dinger“, war seine Antwort.

Vom Drehorgler an der Ehre gekitzelt, er könne so etwas wohl nicht, reparierte er das „Ding“ – und hatte Blut geleckt. Seitdem ist er besessen von Flötenuhren, Serinetten, Spieldosen, Orchestrions, Tanzorgeln, Symphonions, Polyphonen, elektrischen Klavieren, Drehorgeln, Straßenklavieren, Zungenorgeln, Phonographen und lebt scheinbar nur noch in den vielgestaltigen Innenwelten.

Seine „Fachstätte historischer Musikautomaten“ bezeichnet Arnold selbst als „verrückteste Firma in der Bundesrepublik“ und sich als Clochard mit festem Wohnsitz. Jede Arbeitstechnik um die kleinste Spieldose oder das größte Orchestrion wieder in Gang zu setzen, wird von seiner Firma beherrscht. Was beim oberflächlichen Rundgang durch die Arnold’schen Hallen wirkt wie ein Berg von Schrott und altem Holz ist in Wirklichkeit ein unermesslicher Schatz für Restauratoren. Metallfedern, eingefärbtes Holz, Intarsien,



Gotthard Arnold bei der Arbeit an einem „seiner“ zahlreichen mechanischen Musikinstrumente. Fotos (3): Matthias Creutziger

Schildpatt, Pfeifen finden sich neben alten Kinderwagen und feingliedrigen Flügelrädern. So ist seine Werkstatt auch ein Zwischending von Antiquitätenlager, Kunstschlerei und kompositorisch-handwerklicher Zauberküche aus einer vergangenen Epoche.

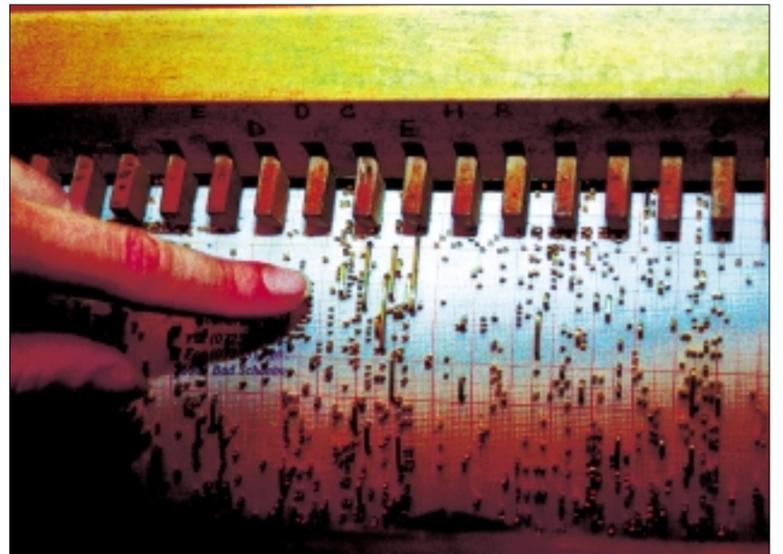
Während der Meister zum Beispiel einer mit Metallstiften besetzten Walze, dem Tonträger einer Flötenuhr, neues Leben einhaucht, restauriert die Juniorchefin Helga Erbacher Intarsien. Andere Mitarbeiter messen Gewichte aus, sortieren alte Schrauben, und ein alter, holzgefeuerter Kanonenofen sorgt für die nötige Wärme.

Alles, was im Entferntesten mit einer Reparatur mechanischer Musikinstrumente im Zusammenhang steht, wird von ihm aufgekauft, sortiert, repariert und sorgsam verwahrt. Heute gehört Arnold zu den gefragtsten Musikautomaten-Renovatoren Europas und besitzt darüber hinaus den Ruf eines Gurus. Die immer anwesende Hutkappe auf dem Kopf – ähnlich einem nordafri-

kanischen Fez – ist sein Markenzeichen! Kunden aus Korea, Japan, Spanien, England, Frankreich, der Schweiz klingeln bei Gotthard Arnold in Bad Schönborn an, wie fast alle deutsche Sammlungen und auch private Sammler.

Auf die Frage, wann es bei ihm von normaler Arbeit in Besessenheit umgekippt wäre, meint er: „Das werde ich nie vergessen. Das war 1971.“ Nachdem er den Flötenautomaten im Schloss Ludwigsburg mit seinen Maximim Gefühl, Liebe und Können restauriert hatte, sagte der inzwischen 84 Jahre alte Schlossverwalter zu ihm: „Ihm denkt nett, dass das Ding einmal so gespielt hätt“. Das gab den Ausschlag. Matthias Creutziger

**Ab 16. März:**  
**Erweiterte Öffnung, Technik Museum Speyer, Automaten Musik Salon**  
**13. Mai:**  
**21. Internationale Börse Mechanischer Musikinstrumente, Technik Museum Speyer, Museumshallen**



Tonträger einer Flötenuhr: Eine mit Metallstiften besetzte Walze.

**dresden exists  
3/120**

**1001 Märchen  
2/115**

**Kurz notiert**

**Riskanter Sex – und dann?**

Wer von uns kennt das nicht: wir wissen das Richtige und handeln anders. In dieser Veranstaltung soll über mögliche Ursachen und Folgen unseres Tuns nachgedacht und diskutiert werden. Die praktische Grundlage dafür sind Erfahrungen der AIDS-Berater des Gesundheitsamtes Dresden. Termin: 28. Januar, 14 bis 17 Uhr, Ort: AIDS-Beratung, Prellerstraße 5. Leitung: Friederike Beier und Dr. Matthias Stiehler.

Voraussetzung für eine Teilnahme ist die persönliche Anmeldung in der Zentralen Studienberatung.

**Mathematik-Seminar**

Im Rahmen des Dresdner Mathematischen Seminars hält Professor Bernd Zimmermann, Friedrich-Schiller-Universität Jena, einen Vortrag über „Kreativität in der Geschichte der Mathematik“. Er findet am 2. Februar 2000 in der 6. Doppelstunde (16.40 bis 18.10 Uhr) im Willers-Bau C 307 unter der Leitung von Professor Stefan Deschauer statt.

**Wenn der Rücken immer wieder schmerzt**

**Forschungsprojekt „Chronifizierungsprophylaxe bei Rückenschmerzen“**

**Vier von fünf Menschen haben schon einmal unter Rückenschmerzen gelitten oder sind akut davon betroffen. In vielen Fällen gehen die Schmerzen innerhalb weniger Tage oder Wochen von selbst oder aufgrund einer medizinischen Behandlung zurück.**

Was aber tun, wenn die Schmerzen trotz Behandlung bestehen bleiben und zu wiederkehrenden oder sogar zu ständigen Begleitern werden? Mit dieser Frage beschäftigt sich das Forschungsprojekt „Chronifizierungsprophylaxe bei Rückenschmerzen“, das derzeit am Universitätsklinikum Dresden in Zusammenarbeit mit der AOK Sachsen durchgeführt wird. Dabei werden verschiedene Arten von Rückenschulen hinsichtlich ihrer Wirksamkeit verglichen. Besonders erfolgreiche Behandlungsmethoden sollen anschließend in die Versorgungspraxis übernommen werden, damit möglichst viele Menschen mit Rückenschmerzen davon profitieren können. Im Rahmen dieser Studie startet am 8. Februar um 19 Uhr eine



*Permanentes Arbeiten am Computer beschert Rückenschmerzen. Foto: PR*

kostenlose Vortragsreihe. An sechs Abenden geben Ärzte und Psychologen einen ausführlichen Überblick über das Thema Rückenschmerzen. Unter anderem werden folgende Fragen beantwortet: Wie entstehen Rückenschmerzen, welche medizinischen Behandlungsmöglichkeiten gibt es, wie geht man am besten mit Rückenschmerzen um?

Am 9. Februar um 19 Uhr beginnt außerdem ein Kurs „Rückenschmerzen bewältigen“. Ziel des Kurses ist eine Verbesserung des allgemeinen Befindens, da es für das Erleben der Rückenschmerzen eine große Rolle spielt. Anders als in klassischen Rückenschulen, in denen rückengerechte Bewegungsabläufe geübt werden, werden hier psychologische Fertigkeiten trainiert, um besser mit Rückenschmerzen umgehen zu können. Dieser Kurs läuft über 12 Abende und kostet 84 Mark.

Beide Veranstaltungen werden durch das Universitätsklinikum Dresden organisiert und wissenschaftlich begleitet. Sie stehen allen Dresdnerinnen und Dresdnern im Alter zwischen 18 und 60 Jahren offen, die unter Rückenschmerzen leiden. Veranstaltungsort ist das Studiendekanat der Medizinischen Fakultät, Blasewitzer Straße 84 - 88, Raum 250.

Anmeldungen bitte im Projektbüro Rückenschmerzen, Medizinische Psychologie, Universitätsklinikum Dresden unter der Rufnummer (03 51) 3 17 72 42.

**Dipl.-Psych. Ulrich Soeder**

**Erst Manaslu, dann Makalu**



*Sichtlich überrascht und erfreut über das große Publikumsinteresse waren die Mitglieder der Sächsischen Himalaya-Expedition (im Foto vorn Jörg Stingl, dahinter Götz Wiegand vor dem Naika Peak), als sie im dicht besetzten Audimax ihre Dia-Show „Manaslu 8163 m – Ein Traum wird Wirklichkeit“ präsentierten. Neben faszinierenden Bildern aus einer großartigen Landschaft, einer Welt von Schnee und Eis und vielen Informationen über das Leben der Nepalesen gab es auch stimmungsvolle Musik und Livekommentare von mehreren Expeditionsmitgliedern. Das nächste Ziel der Expedition ist der 8463 m hohe Makalu, der fünfthöchste Berg der Erde. Hoffentlich gibt es dann im Rahmen der Reihe „Kultur im Hörsaalzentrum“ wieder solch einen packenden Bericht der Bergsteiger. K. L./Foto: Meutzner*

**Alttolck Hof  
2/100  
rechts oben**

**DZzM  
2/71**

**guten Platz für Ausfall in  
Nr. 1!**

**Kurz notiert**

**Gentechnik nicht nur juristisch betrachtet**

Am Institut für Technik- und Umweltrecht der TU Dresden (ITUR) fand noch im vergangenen Jahr ein interdisziplinäres Symposium „Gentechnik, vornehmlich im nicht-menschlichen Bereich – was kann und was sollte das Recht regeln?“ statt. Als Referenten waren führende Vertreter aus den Disziplinen der Genetik, der Wirtschaftswissenschaften, der Ethik, der Soziologie und der Rechtswissenschaft zu Gast.

In der Grundtendenz zeigten sich die meisten Teilnehmer mit den Regelungen des Gentechnik-Gesetzes, das im kommenden Jahr zehn Jahre alt wird, zufrieden. Kontrovers diskutiert wurden die gentechnische Herstellung herbizid- und schädlingsresistenter Nutzpflanzen sowie ihre Freisetzung in die Umwelt.

Auch in der Frage der Patentierbarkeit von gentechnischen Erfindungen gab es Meinungsverschiedenheiten, etwa hinsichtlich ihrer Abgrenzung zu den (nicht patentierbaren) Entdeckungen. Einigkeit bestand im Grundsatz darüber, dass gentechnisch veränderte Lebensmittel (Novel-Food) gekennzeichnet werden sollten, ferner, dass eine Negativkennzeichnung gentechnikfreier Produkte erlaubt sein müsse. Hier steckten die Schwierigkeiten jedoch im Detail, und zwar teils im Tatsächlichen (Nachweisbarkeit gentechnisch veränderter Organismen), teils im Rechtlichen (Auslegung der bereits ergangenen Vorschriften auf nationaler und auf EU-Ebene). Die Referate werden in einem Tagungsband veröffentlicht. **PI**

**Kurz notiert**

**MDC-Workshop**

Am 4. Februar 2000 wird vom Media Design Center im Gebäudekomplex der TU Dresden am Weberplatz ein TU-interner Workshop zum Thema „Studieren im neuen Jahrtausend: Rechnergestütztes Lehren und Lernen an der TU Dresden“ veranstaltet. Die Anmeldung kann über die Webseite <http://www.mdc.tu-dresden.de/ws2000/> erfolgen; dort ist auch das Programm des Workshops einsehbar. Mehr als 40 Vorträge, Poster und PC-Demonstrationen bieten erstmals eine Gesamtschau aller Projekte der TU Dresden, die sich mit der oben genannten Thematik befassen. **Josch/keck**

**hindelang  
2/125**

**Uni-Chor singt Stadler**

Der Universitätschor und die Vogtland Philharmonie bringen das Oratorium „Die Befreyung von Jerusalem“ von Maximilian Stadler zu Gehör.

Termine: Sonnabend, 5. Februar 2000, 17 Uhr, Reichenbach/Vogtland, Peter-Paul-Kirche; Sonntag, 6. Februar 2000, 17 Uhr, Kreuzkirche Dresden. Karten am Sonntag zu 20 und 15 Mark. **PI**

**LDVH  
2/55**

**Optiker Kuhn  
2/50**

# Qualität ist das beste Rezept

Dr. Eberlein-Gonska leitet neue Stabsstelle im Vorstand des Universitätsklinikums

Mit Jahresbeginn hat der Vorstand des Universitätsklinikums eine Stabsstelle Qualitätsmanagement unter der Leitung von Dr. Maria Eberlein-Gonska eingerichtet. Die Fachärztin für Pathologie hat viele Jahre am Universitätsklinikum Heidelberg gearbeitet, bis sie 1994 in ihre neue Wahlheimat Dresden kam. Hier baute sie beim Medizinischen Dienst der Krankenkassen das Referat stationäre Versorgung auf und leitete von 1995 bis 1999 bei der Krankenhausgesellschaft Sachsen das Referat für medizinische Sachfragen und Qualitätsmanagement. In dieser Funktion hat sie ein berufsbegeleitendes Studium zum European Master in Total Quality Management abgeschlossen. Vielen dürfte sie bereits durch die Mitteilungen und Aktivitäten der Krankenhausgesellschaft bekannt sein, so im Bereich Qualität – Qualitätssicherung, Medizinprodukte- und Arzneimittelgesetz, Krankenhaushygiene, Transfusionswesen sowie durch Hinweise auf ausgewählte Publikationen, Fort- und Weiterbildungen. Mit der Stabsstelle



Dr. Maria Eberlein-Gonska.

Foto: UJ/Eckold

Qualitätsmanagement soll eine Koordinationsstelle des Vorstands für alle qualitätsrelevanten Aktivitäten und Projekte im Universitätsklinikum geschaffen werden, insbesondere auch im

Hinblick auf die gesetzlich geforderte Einführung eines internen Qualitätsmanagements im Krankenhaus. Als Mitglied der Betriebsleitung wird sich Dr. Eberlein-Gonska zunächst einen Überblick über alle laufenden qualitätsrelevanten Projekte im Klinikum verschaffen, um dann ihre bisherigen Erfahrungen und neue Ideen in konkrete Projekte einzubringen, die letztendlich alle das Ziel haben, die Zufriedenheit der Patienten und ihrer Angehörigen, der Mitarbeiter sowie der Auftraggeber und Kunden des Universitätsklinikums zu steigern.

Dr. Eberlein-Gonska betrachtet die neue Aufgabe als Chance und Herausforderung. Der Erfolg ihrer Arbeit hänge jedoch im Wesentlichen von der Kommunikation miteinander und der Bereitschaft zum Erfahrungs- und Meinungsaustausch ab. Deshalb lädt sie die Mitarbeiter des Universitätsklinikums ein, sie persönlich im Verwaltungsgebäude, Raum 319, Tel. 4 58-23 23 kennen zu lernen. (fie)

# Umwelt kann schaden

5. Dresdner Interdisziplinäres Allergiesymposium

Am 11. Dezember 1999 fand unter der wissenschaftlichen Leitung von Professor Wolfgang Leupold (Klinik und Poliklinik für Kinderheilkunde) sowie der Organisation von Dr. Bettina Hauswald (Klinik und Poliklinik für Hals-, Nasen- und Ohrenheilkunde) das 5. Interdisziplinäre Allergie-Symposium statt. Den Zuhörern wurden die pathophysiologischen Grundlagen der allergischen Erkrankungen und die klinische Bedeutung dieses immer häufiger werdenden Krankheitsbildes vermittelt.

Besonders die Ergebnisse der Dresdner-Allergen-Studie der Kinderklinik des Universitätsklinikums stießen bei den Zuhörern auf großes Interesse. Auch die im Rahmen einer internationalen Asthma-Studie ermittelten Daten zur Prävention dieser Erkrankung bei Kindern ließen zukunftsweisende Schlüsse zu: die Prophylaxe allergischer Erkrankungen erfolgt im Wesentlichen mit Antihistaminika, die Behandlung sollte durch mit der Krankheit vertraute Pädiater erfolgen. Die krankheitsfördernde

Bedeutung von Umweltallergenen wurde betont.

Mit dem Symposium wurde Professor Hans-Joachim Dietzsch geehrt, der am 18. Januar 2000 seinen 80. Geburtstag feierte. Der langjährige ärztliche Direktor der Kinderklinik der damaligen Medizinischen Akademie Dresden hat bereits Ende der 60er Jahre die Einrichtung eines Allergietestlabors ermöglicht und sein Fachwissen in die Behandlung von Allergien einfließen lassen. Ende der 70er Jahre kam in der Dresdner Kinderklinik zum ersten Mal die Hyposensibilisierungstherapie mit reinem Bienengift zur klinischen Anwendung.

Das interdisziplinäre Symposium bleibt als gelungene Veranstaltung in Erinnerung, die die Wichtigkeit der Behandlung allergologischer Erkrankungen in interdisziplinärer Kooperation zwischen HNO-Ärzten, Hautärzten und pädiatrischen Fachärzten unterstrichen und zukunftsweisende Entwicklungen in diesem Fachgebiet demonstriert hat.

Oliver Pfaar

## Aus dem Senat

**Die erste Sitzung des Senates im Jahr 2000 hatte eine so umfangreiche Tagesordnung zu bewältigen, dass es schließlich nicht verwunderte, wenn die wichtige, nicht unter Zeitdruck zu führende Debatte über die Gestaltung des Studium generale auf die nächste Sitzung verschoben werden musste.**

Ausführlich behandelte der Senat die Präsentation des gegenwärtigen Standes der Entwicklung der Forschungs-CD-ROM. Die Bedeutung dieser modernen multimedialen Form des Forschungsberichtes resultiert aus ihrer attraktiven, nutzerfreundlichen und recherchefähigen Form sowie der Möglichkeit der Verbreitung über das WWW. Die weltweite Verfügbarkeit von Forschungsergebnissen ist heute zwingend, gleichfalls die Möglichkeit bequemer Recherchen. Die Präsentation unter Nutzung von Grafiken, Animationen und auch die Option, eigene Notizen einzufügen, lassen die CD-ROM als ein Aushängeschild für die Leistungen der Universität erscheinen. Die Erfassung des umfangreichen Datenmaterials über den elektronischen Fragebogen und dessen Bearbeitung mittels einer zentralen Datenbank ist für die zuliefernden Fakultäten von Vorteil. Professor Schoop erläuterte den Senatoren die in dem ersten Jahr der Nutzung durchgeführten umfangreichen Verbesserungen und Ergänzungen.

Nach zwei Beratungen Ende 1998 / Anfang 1999 behandelte der Senat abschließend eine Verfahrensordnung zur Reaktion auf wissenschaftliches Fehlverhalten und beschloss einstimmig deren Anwendung an der TU Dresden. Aufgrund auch in der Öffentlichkeit bekannt gewordener Fälle wissenschaftlichen Fehlverhaltens hat die Deutsche Forschungsgemeinschaft Ende 1997 grundsätzliche Empfehlungen verabschiedet, deren Einhaltung Voraussetzung auch bei der Vergabe von Fördermitteln ist. Der Begriff wissenschaftliches Fehlverhalten beinhaltet insbesondere die Vorlage falscher Angaben, die Verletzung geistigen Eigentums sowie die Beeinträchtigung der Forschungstätigkeit anderer.

In den oben erwähnten Sitzungen hatte der Senat einstimmig beschlossen, die Empfehlungen der DFG zur Grundlage von Regeln guter wissenschaftlicher Praxis an der TU Dresden zu machen und die entsprechenden konkreten Regeln akzeptiert.

Die jetzt vom Prorektor Wissenschaft vorgelegte Verfahrensordnung wurde von Professor Trute erläutert, der maßgeblich an deren Ausarbeitung beteiligt war und als Ombudsmann der DFG seine entsprechenden Erfahrungen einbringen konnte.

Erkenntnisse bestehender Ordnungen nutzend, wird ein zweistufiges Verfahren vorgeschlagen, das eine Verrechtlichung der Vorgehensweise so lange wie möglich hinausschiebt und in akademisch sinnvoller Weise eventuelle Vorkommnisse zunächst diskursiv behandelt. Hierzu wird ein unabhängiges Gremium von Vertrauenspersonen eingerichtet. Gleichwohl ist für schwere Verstöße ein förmliches Verfahren vorgesehen. Zur Aufklärung solcher Fälle von Fehlverhalten setzt das Rektoratskollegium eine Untersuchungskommission ein. Neben den Grundsätzen und Verfahrensschritten beinhaltet die Vorlage „Selbstkontrolle der Wissenschaft“ auch Aussagen zu Entscheidungen und Sanktionen bei nachgewiesenem wissenschaftlichen Fehlverhalten.

Die Globalisierung von Wirtschaft und Wissenschaft verursacht vielfältige Veränderungen des Ausbildungsbedarfes und erfordert damit einhergehend entsprechende Angebote, wie sie beispielsweise durch eine zweistufige „Erstausbildung“ auch von der TU Dresden gemacht werden. Die Durchdringung des gesamten wirtschaftlichen, industriellen und gesellschaftlichen Lebens durch wissenschaftlich technische Entwicklungen macht zudem ein ständiges Weiter- oder auch Umlernen erforderlich. Diesem wachsenden Bedarf angemessen zu entsprechen, muss die Hochschule ein qualitativ hochwertiges, in moderner Form zu vermittelndes Weiterbildungsangebot aufbauen. Qualitativ hochwertige Angebote können und müssen angesichts der prekären Haushaltssituation der Hochschulen und in Konkurrenz zu außeruniversitären Angeboten professionell in den Bildungsmarkt eingebracht werden. Große Nutzergruppen zu erreichen, setzt u.a. die sogenannte Online-Verfügbarkeit der Bildungsangebote über das WWW voraus. Zu deren dezentraler Nutzung müssen die Angebote interaktiv und multimedial ausgestattet werden. Die Erarbeitung solcher modernen Lehrmaterialien zwingt zu Modernisierung, Mehrfachnutzung der Produkte und zur Zusammenarbeit. Für die Universitäten spricht in diesem Wettbewerb das Angebot anerkannter Zertifizierungen und Graduierungen.

Der Professionalisierung der Vermarktung unserer Weiterbildung dient die Gründung der TUDIAS als gemeinnütziger GmbH (TU Institut of Advanced Studies), einer Tochtergesellschaft der GFF der TU Dresden. Mit dieser Gründung versucht die Universität ein erfolgreiches und öffentlich wirksames Gegenmodell zu den Privatuniversitäten zu schaffen, die mit dem Angebot individueller elitärer Aus- und Fortbildung in der Wirtschaft und Wissenschaft zunehmend Aufnahme finden. Die AWW ist mit ihrem Angebot in die TUDIAS eingegangen. Die Geschäftsführung liegt in den Händen von Professor Offermann und Dr. Lodahl. Der Erfolg wird in erster Linie von den Beiträgen abhängen, die von den Fakultäten über TUDIAS vermarktet werden. Wie bisher werden alle Sprachangebote mit dem universitären Fachsprachenzentrum detailliert abgestimmt. Die notwendige Einflussnahme der Universität auf TUDIAS bzw. die Interessenvertretung – auch zur Qualitätssicherung der Angebote – erfolgt über einen Aufsichtsrat und ein Kuratorium.

Danach stimmte der Senat der Verteilung der Mittel für Lehre und Forschung im Jahr 2000 zu. Die Grundsätze des veränderten Verteilungsmodells stellen einerseits einen weiteren Schritt in Richtung einer leistungs- und belastungsbezogenen Vergabe dar. So werden der auf der Basis der Abschreibungen berechnete Betrag und die Zuweisung anhand der Lehrleistungen erhöht. Außerdem werden eine DV-Pauschale und eine Materialpauschale eingeführt. Die nach der Drittmittelwerbung verteilten Mittel erhalten die jeweiligen Professoren direkt.

Andererseits kommt das Modell insbesondere den Geistes- und Sozialwissenschaften dadurch entgegen, dass die Grundaussstattung der Sachmittel für alle Professuren erhöht wird. Infolge reduzierter Berufungsausgaben stehen ca. 1,3 Mio Mark mehr für Sachausgaben zur Verfügung als 1999 und auch der Ansatz für Tutorien wird um 400 000 Mark erhöht.

Auf Anregung des Dekans der Philosophischen Fakultät, Professor Vorländer, schlägt der Senat allen Fakultäten vor, den Empfehlungen ihrer Studienkommissionen zu folgen. Notwendig erscheint dies, da nach dem Sächsischen Hochschulgesetz die Strukturkommission kein Entscheidungsgremium darstellt.

Dr. Klaus Rammelt

TKK  
2/60

Sachsen fahr  
2/75

Philharmonie  
2/127

# „Felix“ mit sechs Beinen

Hexapod-Taufe am Institut für Werkzeugmaschinen und Steuerungstechnik

Vermutlich einer der teuersten „Korkenzieher“ wurde jetzt am Institut für Werkzeugmaschinen und Steuerungstechnik auf den Namen „Felix“ getauft. „Felix“ ist ein neu entwickelter Hexapod (griechisch: Sechsfüßer) – weltweit im Maschinenbau so etwas wie der letzte Schrei. Das Öffnen einer Sektflasche als ersten Test meisterte er mit Bravour.

Der Hexapod sieht eher einem Roboter ähnlich denn einer klassischen Werkzeugmaschine. Zwei dreieckige Plattformen sind durch sechs motorisierte Teleskopbeine bzw. Stabachsen miteinander verbunden. An der beweglichen oberen Plattform ist die Spindel (der bewegliche Werkzeughalter) starr montiert. Diese lässt sich durch Ein- und Ausfahren der sechs Stabachsen auf fast beliebigen Bahnen durch den Arbeitsraum bewegen. Ein Computer koordiniert die Bewegungen.

„Dieses System der Parallelkinematik hat gegenüber herkömmlichen Werkzeugmaschinen oder Robotern gewaltige Vorteile“, weiß Institutsdirektor Professor Knut Großmann. So zeichne sich der Hexapod durch geringe Teileanzahl, hohe Flexibilität und Steifigkeit aus. „Die Stabmechanik wurde so konstruiert, dass jeweils Dreiecke entstehen“, beschreibt der 51jährige das Prinzip. Ein Dreieck ist die stabilste geometrische Struktur. In den sechs Stabachsen entstehen nur Zug- und Druckspannungen, keine Biegemomente. Bewegte Massen können minimiert werden. Auch bestehe der Hexapod, so der Institutschef weiter, aus einfachen, gut standardisierbaren Bauteilen wie Gelenken und Stäben, die preiswert und schnell montiert



„Felix“ vor dem Einsatz. Foto: ITI

sein sowie keiner intensiven Wartung bedürfen. Dafür werden höchste Anforderungen an die Steuerungssoftware gestellt. Laserbearbeitung, das Entgraten von Guss-Rohlingen sowie die 3-D-Bearbeitung von Holz sind laut Großmann nur einige der Einsatzmöglichkeiten von „Felix“.

Begonnen hatte dessen Geschichte im Frühjahr 1994 mit Mr. Storrs. Der englische Handwerksmeister und Holzinstrumentenbauer machte – auf der Suche nach EU-Projektpartnern – auch am Werkzeugmaschinen-Institut der TU Dresden Station. Sein Thema: Parallelkinematik für die Holzbearbeitung. Eine Idee war geboren. Um deren Umsetzung kümmerte sich insbesondere Volker Möbius, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut. Eine erste Hexapod-Maschine konnte die Institutsdelegation 1995 auf der größten europäischen Werkzeugmaschinen-Aus-

stellung EMO in Mailand entdecken. In Dresden entwickelten dann Studenten in Belegen und Diplomarbeiten Teillösungen für einzelne Komponenten einer solchen Maschine. Mit der Gründung einer sächsischen Parallelkinematik-Initiative 1997 in Chemnitz wurde auch das Wirtschaftsministerium des Freistaates für die Thematik sensibilisiert. „Felix“-Fördergelder flossen von dort, seit im März 1998 die Dr. Mader Maschinenbau GmbH Coswig als Industriepartner mit ins Boot stieg.

Firmenchef Klaus Mader: „Für uns sind solche Projekte von großem Interesse.“ Allein könne man derartig anspruchsvolle Innovationen gar nicht betreiben. Das mittelständische Unternehmen will künftig die als Patent angemeldete Anlage, die mit einer Genauigkeit von 0,1 Millimetern arbeitet, für rund 200 000 Mark verkaufen. Der Öffentlichkeit vorgestellt wird der Hexapod Anfang März auf der Intec 2000 in Chemnitz. Mit dem Prototyp im Kutzbach-Bau habe man, so Mader, ein gutes und wichtiges Referenzobjekt. An diesem werden Studenten und Mitarbeiter weitere Möglichkeiten ausloten.

Auch Gerhard Sörgel, Dekan der Fakultät Maschinenwesen, schätzt das „anwendungsorientierte Projekt“ als „enorm wichtig“ ein. In einer Zeit fachübergreifender Arbeit sei „Felix“ nicht nur ein Gewinn für das Institut.

„Mit der Anlage reihen wir uns ein in die großen deutschen Werkzeugmaschinen-Lehrstühle“, freut sich Institutsdirektor Großmann und nennt Aachen, Hannover, Stuttgart und Chemnitz. Worauf „Felix“ eigentlich eine weitere Flasche Sekt entkorken könnte. **Jörg Weißenborn**

## Kurz notiert

### Wirtschaftsbrücke BRD – UdSSR

Forschung an der Professur für Zeitgeschichte Osteuropas

An erster Stelle unter den derzeitigen Forschungsvorhaben des Professors für Zeitgeschichte Osteuropas am Institut für Geschichte, Karl-Heinz Schlarp, steht derzeit die Untersuchung der Wirtschaftsbeziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Sowjetunion in den Jahren 1949 bis 1961. Die im kommenden Frühjahr in den „Dresdner Historischen Studien“ erscheinende Arbeit basiert auf Archivmaterial aus staatlichen und Firmenarchiven der Bundesrepublik, dem amerikanischen Nationalarchiv in Washington und dem Archiv des Außenministeriums der Russischen Föderation. Sie behandelt die schwierige Wiederaufnahme der traditionellen Geschäftsverbindungen und den Abschluss eines neuen Handelsvertrages zwischen den gegnerischen Ländern. Daneben bereitet Professor Schlarp eine Geschichte des modernen Russland seit dem Be-

ginn der imperialen Expansion des Moskauer Fürstentums in der Mitte des 16. Jahrhunderts vor. Sie soll im Jahr 2001 bei der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft in Darmstadt erscheinen.

Auf längere Sicht plant der Professor Untersuchungen zum deutsch-tschechischen und deutsch-polnischen Verhältnis mit einem speziellen Bezug auf die Sicht von Sachsen aus. Forschungen, die sich auf die ganz aktuelle politische Situation in Osteuropa beziehen – etwa auf die Lage in Tschetschenien oder in den ehemaligen jugoslawischen Staaten – laufen derzeit keine. Da seine Professur stellenmäßig keine Nachwuchsförderung betreiben könne, sieht sich Professor Schlarp eher als Einzelkämpfer, der seine Forschungen allein betreibt. Zudem sei es in Dresden nicht ganz einfach, Interessenten für anspruchsvolle osteuropäische Themen zu finden.

**Sybille Graf**

### Beschaffung von Chemikalien an der TU

Vom Sachgebiet Zentrale Beschaffung wurde mit der Firma Carl Roth GmbH+Co, Karlsruhe ein Beschaffungsrahmenvertrag zum Bezug von Chemikalien und Laborbedarf abgeschlossen. Den Anwendern in den

Instituten steht nunmehr zur effektiven Beschaffung ein weiteres Unternehmen als Lieferant zur Verfügung.

Nähere Auskünfte unter HA 4223 bzw. 3685.

**Manfred Hock**  
Sachgebietsleiter

### Preisverleihung

Diplomphysikerin Karin Schmidt erhält am 7. Februar im Institut für Angewandte Photophysik den Harry-Dember-Preis 1999 verliehen.

### Ringvorlesung

In der Ringvorlesung „Marketing live“ geht es am 26. Januar, ab 18.30 Uhr um praktisches Marketing bei der Deutschen Post AG. Ort: von Gerber-Bau, Bergstraße 53, Raum 038.

### Studienberatung

Alle Infos zum Studium der Physik an der TU Dresden gibt es am 26. Januar, 15 Uhr im Georg-Schumann-Bau, Raum A 3, Eingang Münchner Straße.

### Frauenprojekte

Mit der Situation in sächsischen Frauenprojekten befassen sich Vorträge und Diskussion am 27. Januar, 16 bis 19 Uhr, im Lehrgebäude Weberplatz 5, Raum 141.

**NIKON Stellen**  
**3/200**

**ORETAS**

**1/235**

**Kurhotel**  
**Heringsdorf**

**1/110**

# Freundlich aufeinander zugehen und zuhören

Dresdner Netzwerk Studienbegleitender Hilfen: Alltägliche Helferinnen und Helfer an der TU Dresden

Gegenseitige Unterstützung wird in unserem Leben oftmals nicht bewusst wahrgenommen. Sie geschieht quasi nebenbei und wird von den Beteiligten nicht als eine besondere Leistung registriert. Auch im normalen Arbeitsalltag vieler Berufsgruppen spielen solche versteckten Hilfeleistungen eine wichtige Rolle. Eine Befragung von nichtwissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der TU Dresden sollte erstmals deren mögliche alltägliche Helferinnen- und Helferrolle an der Universität untersuchen, ihre Unterstützungsleistungen für Studierende und ihre Hilfefahrungen mit Ratsuchenden offenlegen.

350 Sekretärinnen, Bibliotheks-, Labor- und Verwaltungsangestellte, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Mensa, Cafeterias und so weiter nahmen an der Untersuchung des „Dresdner Netzwerks Studienbegleitender Hilfen“ teil.

Die Ergebnisse der schriftlichen Befragung und der folgenden Einzelinterviews bestätigen eindrücklich die vielseitigen alltäglichen Hilfe- und Beratungsfunktionen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Die überwiegende Mehrzahl der Befragten berichtet von Erfahrungen, Studierenden in Stresssituationen oder bei besonderen Anforderungen und Belastungen als Ansprechpartner zur Verfügung zu stehen. So geben 85 Prozent an, mit Studierenden über Probleme des Studiums zu sprechen und immerhin 79 Prozent werden und wurden zu persönlichen und privaten Problemen und Krisen angesprochen. Viele haben diese Erfahrungen mehrmals oder gar häufig gemacht. In der Vielfalt der unterschiedlichen Problemstellungen, die an sie herangetragen werden, stehen insbesondere die Vereinbarkeit von Job und Studium, Orientierungsschwierigkeiten im Studium, Prüfungsängste und finanzielle Problemlagen der Ratsuchenden im Mittelpunkt. Auch gesundheitliche Schwierigkeiten und familiäre Konflikte werden besprochen. Seltener sahen sich einige der Befragten auch schon mit schwerwiegenden persönlichen Krisen ratsuchender Studentinnen und Studenten konfrontiert.

Während die persönliche Bekanntheit mit den Ratsuchenden bei Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der existierenden Service- und Beratungsdienste (wie Zentrale Studienberatung, Immatrikulationsamt, BAFÖG-Amt etc.) kaum eine Rolle spielt, scheinen ein persönliches Sich-Kennen und eine gewisse gegensei-



Freundlich aufeinander zugehen und zuhören können – nicht nur so tun, als ob. Das ist auch bei nichtwissenschaftlichen Mitarbeitern an der TU Dresden wichtig. Foto: Archiv UJ

tige Vertrautheit (z.B. mit studentischen Hilfskräften, Tutoren, Promotionsstudentinnen etc.) günstige Voraussetzungen für die Entstehung alltäglicher Unterstützungsbeziehungen mit Sekretärinnen und anderen FakultätsmitarbeiterInnen. Sie arbeiten an Stellen, wo Studierende mit Anforderungen, Stress (z. B. bei Prüfungen) und Belastungen konfrontiert werden und sie sind dort leicht ansprechbar. Die Belastungs- und Krisennähe ihrer Tätigkeit einerseits wie fehlende Zugangsbarrieren prädestinieren Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Sekretariaten, Prüfungsämtern etc. offenbar als Gesprächspartner und Gesprächspartnerinnen für Studierende in Problemsituationen studentischen Lebens und Arbeitens.

Die von den Befragten genannten Reaktionen auf eine Problemansprache

spiegeln das gesamte Spektrum möglicher Hilfeleistungen. Emotionale Unterstützung und informative Hilfe stehen im Vordergrund, während praktische Hilfen und ausführlichere Beratungsgespräche seltener genannt werden.

Als besonders zentral und auch grundlegend für weitere Unterstützungsanstrengungen zeigt sich das „Zuhören“ – ebenso bedeutsamer wie oft unterschätzter Bestandteil jeglicher alltäglicher und professioneller Beratung und Hilfe. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter hören sich die Sorgen und Nöte der Studierenden an, trösten und muntern auf, geben Tipps und Hinweise und erörtern Belastungen und Bewältigungsmöglichkeiten. Sie betrachten die Unterstützung von Studierenden überwiegend als einen wichtigen und positiven Anteil ihrer Arbeit, der auch

persönlich befriedigt. Insbesondere wo sie Dank erhalten sehen sie sich auch in ihrer Helferrolle anerkannt und gewürdigt.

Eine ähnliche Anerkennung und Würdigung dieser alltäglichen Hilfeleistungen wird hingegen durch Vorgesetzte und Wissenschaftler/innen, durch „die Institution“ Universität eher vermisst. Man sieht sich zudem nicht ausreichend in die universitätsinterne Information hinsichtlich existierender Unterstützungsdienste und Hilfeeangebote für Studierende einbezogen. So wird ein gezieltes Weiterverweisen oft schwierig oder unmöglich.

Die studienbezogene und psychosoziale Unterstützung von Studierenden wird häufig als Bestandteil der „normalen“ Sekretariats- oder Büroarbeit ebenso übersehen wie andererseits gerne in Anspruch genommen. Sie darf vor allem nicht die jeweils eigentliche Tätigkeit beeinträchtigen. Mangelnde Zeit, Arbeitsstress und nicht vor Störungen geschützte Räume, in denen die Gespräche ablaufen, begrenzen so die alltäglichen Hilfeleistungen. Es gibt aber auch eine eigene bewusste Abwehr, zu stark und zu häufig in die Probleme und die Bewältigungsanstrengungen der Ratsuchenden hineingezogen zu werden. Dennoch bemüht sich die Mehrheit der befragten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, ein offenes und angenehmes Klima für Studierende zu schaffen und vor allem „freundlich zu bleiben, auch wenn die Studierenden nerven und nicht zu den Sprechzeiten kommen“.

Nichtwissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Universität zeigen sich als wichtige alltägliche Helferinnen und Helfer von Studierenden im System Universität. An einer Hochschule, die Gesundheit ebenso wie Lernen und Leistung fördern will und die sich als ressourcenreiche und unterstützende Organisation für ihre Mitglieder versteht, verdienen auch diese alltäglichen Hilfequellen eine Würdigung und eine angemessene Förderung, z.B. durch Information, Reflexion ihrer Helferrolle und eigene Beratungsmöglichkeit, wo Bedarf besteht.

Die ausführlichen Ergebnisse der schriftlichen Befragung sind in der Schriftenreihe: Dresdner Netzwerk Studienbegleitender Hilfen Nr. 2, Frank Nestmann/Vera Bamler: „Alltägliche Helferinnen und Helfer an der Universität“ abgedruckt und beim Projekt Dresdner Netzwerk Studienbegleitender Hilfen am Institut für Sozialpädagogik und Sozialarbeit der Fakultät für Erziehungswissenschaften erhältlich.

Professor Dr. Frank Nestmann

## Kurz notiert

### Elektrotechnisches Kolloquium

Am 26. Januar referiert Prof. Teichmann, Direktor des Deutschen Museums München, zum Thema „Vom Bernstein zur elektromagnetischen Induktion – eine Vorgeschichte der Elektrotechnik“. Alle Bereiche moderner Zivilisation sind heute in nicht mehr wegzudenkender Weise mit unzähligen elektrischen und elektronischen Applikationen durchsetzt. Davor lag ein langer Weg, den die Elektrizität von den bereits im Altertum bekannten elektrischen Phänomenen als Forschungsobjekt in den Gelehrtenstuben und auch als Unterhaltungsobjekt in den Salons der Feudalgesellschaft bis hin zu ihrer exakten mathematischen Anwendung zurückgelegt hat. Im Vortrag wird diese Vorgeschichte einschließlich ihrer farbig schillernden Einbettung in die Zeit von Aufklärung, Barock und Rokoko zum Leben erweckt. Die Veranstaltung beginnt 16.30 Uhr im City Center am Hauptbahnhof Dresden, Friedrich-List-Platz 2.

### Konzerterlebnis in der Villa Salzburg

Zu einem musikalischen Feuerwerk jiddischer Musik lädt die Villa Salzburg ihre Besucher ein. Am 6. Februar, 19 Uhr wird Harry's Freilach – Klezmermusik gegeben. Es spielen Harry Timmemann, Klarinette, Alexandr Danko, Bjan und Cordula Severit, Percussion (Darabukka) aus Berlin. Karten sind unter (0351)2035035 oder in der Villa Salzburg, Tiergartenstraße 8 erhältlich.

### Aktuelles aus den Naturwissenschaften

Einen Vortrag über „Was wird aus dem Plutonium?“ hält Prof. Weiß am 27. Januar 2000. Über das Thema „Energie aus der Kernfusion in der Sonne – und auch auf der Erde?“ spricht Prof. Dr. Grosse am 3. Februar 2000.

Beide Veranstaltungen finden jeweils donnerstags 16.40 Uhr bis 18.10 Uhr im Andreas-Schubert-Bau, Hörsaal 120, Zellescher Weg 19, statt.

### Lesung im WTC

Barbara Honigmann liest aus ihrem Buch „Damals, dann und danach“. Die Künstlerin, 1949 in Ostberlin geboren, lebt seit 1984 in Straßburg.

Die Lesung beginnt 19 Uhr, im World Trade Center (Hauptbibliothek), am 1. Februar 2000.

### Molekulare Medizin

Prof. Hans K. Schackert spricht am 27. Januar über Therapie mit Genen: „Kausale Genterapie“. Unter dem Thema „Das Human Genome Diversity Project: Molekulare Grundlagen menschlichen Verhaltens“ läuft ein Vortrag am 3. Februar, ebenfalls gehalten von Prof. Dr. Schackert.

Die Veranstaltungen finden donnerstags von 18.15 Uhr bis 19 Uhr im Hörsaal der Chirurgie des Universitätsklinikums statt.

### „Privates politisiert“

Unter diesem Thema laufen zwei Veranstaltungen. Am 26. Januar 2000 spricht Prof. Heide Funk über „Frauen als Trägerinnen von Sozialpolitik“ und am 2. Februar wird Dr. Anne-Kathrin Olbrich über „Arbeit ohne Einkommen – frauenpolitische Konsequenzen aus dem Bericht der Zukunftskommission“ sprechen.

Die Vorlesungen finden mittwochs, 18.30 Uhr, im Hörsaal 0003, Bergstraße 64, statt.

## Sogar Flugzeugführer wurden ausgebildet

Institut für Luftfahrt der TU Dresden zog Bilanz über 35 bewegte Jahre in Lehre und Forschung

Am 1. September 1999 jährte sich die Einrichtung der „Dozentur für Betriebstechnik des Luftverkehrs“ an der damaligen Hochschule für Verkehrswesen „Friedrich List“ (HFV) in Dresden zum 35. Mal. Aus diesem Anlass fand kürzlich ein ganztägiges wissenschaftliches Kolloquium mit dem Ziel statt, Bilanz über 35 Jahre Lehre und Forschung auf dem Gebiet der Betriebstechnik des Luftverkehrs in Dresden zu ziehen und aktuelle Entwicklungen und Probleme des Luftverkehrs und des Instituts für Luftfahrt der TU Dresden aufzuzeigen.

Die erfreulich große Resonanz von ca. 200 Gästen auf diese Jubiläumsveranstaltung führte einerseits zu einer bemerkenswerten Ansammlung von Luftfahrtkompetenz aus allen Bereichen des jüngsten und innovativsten Verkehrszweiges und zeugte andererseits von großem Interesse an Luftverkehrsthemen.

Für die Gründung der Dozentur im Jahre 1964 waren im Wesentlichen zwei Ursachen ausschlaggebend, zum einen die Herausbildung und Profilierung der Betriebstechnik der Verkehrsmittel als eigenständiger Ausbildungs- und Wissenschaftszweig an der HFV unter Leitung von Professor Gerhart Potthoff und zum anderen die Notwendigkeit der Durchführung von Lehrveranstaltungen in technischen und betriebstechnischen Fächern im Rahmen der Ausbildung „Ökonomie des Luftverkehrs“. Diese Lehrveranstaltungen waren im Zeitraum von 1964 bis 1970, gemeinsam mit der sich entwickelnden Forschungstätigkeit auf dem Gebiet der Sicherheit im Agrarflug, Schwerpunkt der Arbeit der Dozentur. Im Jahre 1970 kam dann eine neue Herausforderung für die Mitarbeiter der Dozentur hinzu. Am 1. September begann an der HFV die Ausbildung von Luftfahrtbetriebspersonal in der Fachrichtung Luftfahrtbetriebstechnik des Diplomstudiengangs

Verkehrswesen. Damit wurden erstmalig in ganz Deutschland Flugzeugführer und anderes Luftfahrtbetriebspersonal für den zivilen Luftverkehr auf universitärem Niveau ausgebildet. Aus militärpolitischen Gründen wurde die erfolgreiche Ausbildung von Cockpitpersonal an der HFV 1976 wieder beendet, obwohl dafür ein vielfältiges internationales Interesse vorlag. Danach verlagerte sich der Schwerpunkt der Arbeit der Dozentur auf die Ausbildung von am Boden tätigem Luftfahrtbetriebspersonal, die bis heute andauert und für die Studenten mit dem Diplom als (Luft-)Verkehrswesen endet. Bis zum Beitritt der DDR zur BRD im Jahre 1990 erfolgten Ausbildung und Forschungstätigkeit insbesondere für die Betriebe der Interflug GmbH sowie für Behörden, Instandhaltungsbetriebe und Bildungseinrichtungen. Danach wurde eine Vielzahl neuer Kooperationspartner gefunden und es erfolgte eine Neuaus-

richtung der Forschungsaktivitäten auf die mit dem Beitritt verbundenen Veränderungen der gesellschaftlichen und Produktionsverhältnisse. Stellvertretend hierfür sollen genannt werden: die Anpassung des 1990 im Beitrittsgebiet vorhandenen Flugplatznetzes an die neuen Aufgaben, Kapazitätsuntersuchungen für den landseitigen Teil von Verkehrsflughäfen und die Verringerung des Schadstoffausstoßes von Kleinflugzeugen mit Kolbenmotoren. Erwähnenswert ist auch, dass der Beitritt der DDR zur BRD und die Überleitung der Ausbildung von der HFV zur TU (1992) in bezug auf die Ausbildung keinen signifikanten Einfluss besaßen. Das beweist unter anderem die Richtigkeit der Ausbildungsphilosophie und wird auch in der Tatsache deutlich, dass die Absolventen keine nennenswerten Schwierigkeiten hatten, unter den neuen Bedingungen erfolgreich zu arbeiten.

Matthias Winker

Aggression und Gewalt scheinen zu einem wachsenden Problem unserer Zeit und unserer Gesellschaft zu werden. Doch nicht erst seit dem Aufschrei der Medien nach dem Lehrermord durch einen Gymnasiasten in Meißen beschäftigen sich Wissenschaftler der TUD mit dem Phänomen Gewalt.

Seit Gründung der Fakultät Erziehungswissenschaften im Jahr 1993 sind acht Untersuchungen in vier Bundesländern - mit Schwerpunkt in Sachsen - zum Themenbereich „Soziale Probleme und soziale Verantwortung“ durchgeführt worden. Bei diesen Studien ging es unter anderem darum, das Ausmaß und die Ursachen von Gewalt in der Schule zu ermitteln, den Blick für die Einzelschule oder konkrete Schülerrollen oder Schülerschicksale zu öffnen sowie Maßnahmen zur Gewaltprävention zu entwickeln und zu erproben.

Wie Professor Dr. Wolfgang Melzer vom Institut für Schulpädagogik und Grundschulpädagogik informiert, zieht die neue Studie „Soziale Probleme in Schulen“ Bilanz dieser Forschung. Die vorgestellten Befunde basieren auf einer Repräsentativbefragung von 3000 sächsischen Schülern der 6. bis 10. Jahrgänge in Förderschulen, Mittelschulen und Gymnasien sowie deren Lehrern. Mit Hilfe eines hessischen Partnerprojektes konnte ein Ost-West-Vergleich vorgenommen werden. Zwischen der 5. und 10. Klasse, in der entwicklungsbedingt die Gewaltspitzen liegen, kristallisierte sich der harte Kern der „Tätergruppe“ mit drei bis vier Prozent heraus, während die Gruppe der „Opfer“ mit sieben bis zehn Prozent beziffert wird. Das heißt, dass bei insgesamt fünf Millionen Schülern dieser Schulstufe in Deutschland etwa 425 000 Schüler unter den Drangsalierungen anderer Schüler leiden und etwa 175 000 Schüler zum Kreis der notorischen „Täter“ zu rechnen sind.

Das Gewaltausmaß ist in Ost- und Westdeutschland mittlerweile ähnlich hoch, allerdings waren drei Viertel der Mittelschullehrer und 85 Prozent der Förderschullehrer der Auffassung, dass Gewalt in der Schule seit der Wende zum Teil erheblich zugenommen habe.

# Gleiches Gewaltpotenzial in Ost und West

TU-Wissenschaftler forschen seit Jahren zu Gewalt bei Kindern und Jugendlichen



Die Idylle in dieser sächsischen Klasse trägt: Schon längst besteht der deutsche Schulalltag nicht mehr nur aus fleißigem Lernen und interessantem Unterricht. Gewalt unter Schülern steht auf der Tagesordnung und wird mehr und mehr zu einem sozialen Problem.

Foto: UJ/Eckold

Mit Abstand am häufigsten kommen psychische und verbale Aggressionen sowie der sogenannte Spaßkampf vor, gefolgt von Aggressionen gegen Lehrer, Prügelei, Vandalismus und sexueller Belästigung. Extreme wie Erpressung oder Angriff mit einer Waffe sind sehr selten. Fest steht, dass Gewalt eine männliche Domäne ist, insbesondere bei härteren Gewaltformen. Weibliche Gewalt ist subtiler und lässt sich methodisch schwerer nachweisen.

Nach Ansicht der Forschungsgruppe Schulevaluation unter Leitung von Professor Melzer liegt ein Großteil der Ursachen für Gewalthandeln im personalen Bereich und im Erziehungsmilieu begründet. Rigide Erziehungstechniken oder ein negatives

Miteinander der Generationen wirken sich auf Heranwachsende deutlich gewaltfördernd aus. Verstärkungseffekte gibt es durch das Medienverhalten und den Umgang mit problematischen Gleichaltrigen.

Auch wenn schwere Gewalttaten häufig „Verrückten“ zugeschrieben werden, wehrt sich der Kinder- und Jugendpsychiater Professor Michael Scholz vom Universitätsklinikum gegen die Psychiatisierung sozialer Auffälligkeiten. Er sieht den tatsächlichen Handlungsbedarf bei Gewalt aufgrund psychiatrischer Diagnosen als extrem gering an und betont, dass Aggression normal ist und Gewaltpotenzial in jedem Menschen steckt. Seiner Ansicht nach ist es kein medizinisches Problem, wie mit dem durch den

Wertewandel in der Gesellschaft einhergehenden hohen Aggressionspotenzial umgegangen wird. Sozial gefährdete Gruppen, die früher stützende Strukturen nutzen konnten, sind heute auf sich allein gestellt. Kinder sind mit dem von der Gesellschaft verstandenen Freiheitsbegriff überfordert. Bis das soziale Reifestadium mit etwa 20 Jahren erreicht wird, brauchen sie feste Bezugspersonen und haltgebende Strukturen wie Lehrer oder Trainer.

Dass flankierende Bezugspersonen wie zum Beispiel Lehrer von der Gesetzgebung entmachtet werden, kann Matthias Röhl, wissenschaftlicher Assistent an der Juristischen Fakultät, nicht bestätigen. Der Paragraph 39 des Sächsischen Schulgesetzes regelt Er-

ziehungs- und Ordnungsmaßnahmen, die von Verweisen über Ausschluss aus der Klasse bis zum Ausschluss aus der Schule reichen, jedoch dem Grundsatz der Verhältnismäßigkeit gerecht werden müssen. Körperliche Züchtigungen sind ebenso wie entwürdigende Erziehungsmaßnahmen in Deutschland laut Grundgesetz verboten. Matthias Röhl gibt eher das Problem der Autorität des Lehrers zu bedenken, er meint aber, dass Lehrer schwere soziale Defizite von Schülern nicht ausgleichen können.

Professor Melzer hält von Sanktionen und Abschreckung nichts, weil seiner Ansicht nach Ranzenkontrollen und Videoüberwachung auf dem Schulhof potenzielle Gewalttäter nicht abschrecken: „Wenn die Schüler das Gefühl haben, dass die Lehrer auf sie eingehen, das Lerntempo auf ihre Bedürfnisse ausgerichtet ist, wenn sie gefragt und auch ernst genommen werden, wenn nicht mehr so viel von Fordern, sondern mehr von Fördern die Rede ist, dann wird sich nicht nur die Fachleistung steigern, sondern dann werden auch Aggressionen eingedämmt.“ Gewaltprävention muss darauf gerichtet sein, die im außerschulischen Bereich liegenden Ressourcen (Elternarbeit, Zusammenarbeit im Stadtteil/in der Region) zu aktivieren, den Aspekt der Qualitätssicherung in der Schule zu stärken und sich in besonderer Weise der „Täter“ und vor allem der „Opfer“ anzunehmen. Dies ist insofern wichtig, weil bewiesen ist, dass sich die Rollen von „Tätern“ und „Opfern“ nicht strikt voneinander trennen lassen: über die Hälfte der „Täter“ sind auch „Opfer“ und umgekehrt.

Hier schließt sich der Kreis zur Sicht des Kinder- und Jugendpsychiaters Professor Michael Scholz: „Menschliches Verhalten ist immer ein multifaktorielles Problem.“ Er hält Aggression nur durch kulturelle und soziale Kanalisation für beeinflussbar, es sei nicht korrekt, die Familie oder den Staat verantwortlich zu machen.

Weitere Forschungsprojekte zur Thematik sind an der TU Dresden geplant. **Dagmar Möbius**

## Hochmut kommt vor dem Fall

Elf „plötzliche Unternehmenskrisen“ untersucht / Pragmatische Handreichungen

Wer die Sorgen des Kunden ignoriert, wird (nicht nur) mit Witzen bestraft: „Warum kleben auf allen Intel-PC die Plaketten ‚Intel inside‘?“ „Ein Warnhinweis ist ja schließlich nötig.“ Das kursierte vor über vier Jahren, weil der US-Chip-Hersteller ein bestimmtes Rechenproblem im Pentium-Prozessor unterschätzt hatte. Zwar führte der Fehler nur zu einem kurzzeitigen Fallen des Aktienkurses, dennoch sei die Unternehmenskrise „in ihrer Schwere und Auswirkung nicht zu unterschätzen gewesen“, resümiert der Dresdner Professor Armin Töpfer.

Töpfer und seine Mitarbeiter haben elf sogenannte „plötzliche Unternehmenskrisen“ analysiert und daraus zwölf Grundsätze für das Krisenmanagement abgeleitet. Die Palette der Krisenfälle reicht von Zyanid im Medikament Tylenol über die Ölkatastrophe durch Exxon Valdez und die geplante Versenkung der Brent Spar bis zur Explosion der Challenger. Besonders plastisch ist die missglückte Markteinführung von New Coke durch Coca-Cola, die von der Zeitschrift „Business Week“ als die „Marketing-Stümperei des Jahrzehnts“ bezeichnet wurde. Ganz so schlimm lief es bei Intel nicht ab. Das Forscherteam um Töpfer konstatierte hier vier Fehler: die mangelhafte Konzeption des Pentium,

die verzögerte und hochnäsige Reaktion des Managements auf die Kritik des US-Mathematik-Professors Thomas Nicely, die Unterschätzung des Internets als Kommunikations-Medium und die generelle Fehleinschätzung der Nutzer. Doch wie alle anderen Firmen auch lernte Intel aus der Krise: Die Firma nimmt seitdem das Internet ernst, kontaktiert Kritiker sofort, um etwaige Probleme im Detail zu besprechen und zu beseitigen. Bis heute hat der Konzern „keinen erneuten vergleichbar gravierenden Fehler in der Kommunikation und Zusammenarbeit mit seinen

### Buch-Tipp

Kunden gemacht“, obschon es zahlreiche neue Kritik gab, so Töpfer.

Aussagen wie „Jede Krise ist anders“, „Worst-case-Denken verhindert böse Überraschungen“, „Medientraining mit einem Sparingpartner gibt mehr Souveränität“, „Der Wille zur Aufklärung muss kommuniziert werden. Das Ziel ist eine schnelle Transparenz über die Krisenursachen“, „Die Interessen der Kunden und der Öffentlichkeit kommen zuerst“, „Eindeutige Botschaften in der Krisenkommunikation verstärken die Glaubwürdigkeit“ hat Töpfers Team als Grundsätze for-

muliert, die eingehend erläutert werden. Die Ergebnisse der Analyse, die von einer weltweiten Literaturrecherche begleitet wurde, sind in dem Buch „Plötzliche Unternehmenskrisen – Gefahr oder Chance?“ (Luchterhand-Verlag, Neuwied 1999) publiziert worden.

Das 370-seitige Werk der Dresdner leistet wertvolle Hilfe dabei, Risikomanagement-Systeme einzurichten, die seit Frühjahr 1998 vom Gesetz zur Kontrolle und Transparenz im Unternehmensbereich (KonTraG) gefordert werden. Behandelt werden keine strategischen Krisen, Erfolgskrisen oder Liquiditätskrisen. Es geht um Krisen, die nicht unmittelbar existenzbedrohend sind, aber Image und Markterfolg schaden können. Das Buch spiegelt allerdings auch einen Mangel wider. Eine schlüssige Theorie über das Krisenmanagement fehlt; eine Definition von „Krise“ ebenfalls. National wie international herrscht hier großer Forschungsbedarf. Die Dresdner gleichen fehlende theoretische Fundierung durch detaillierte Beschreibungen, Schematisierungen, Beispiele, Identifizierungen von Krisentypen und Checklisten aus. Das wird den Wissenschaftler zwar unbefriedigt lassen, erhöht jedoch die Lesbarkeit und den Nutzen für den Praktiker.

**Ralf Redemund**

**Reppe-Immo**  
2/90

**DKV**  
2/60

# Hotelbetten in Sachsen sind nur zu 35 Prozent ausgelastet

## 4. Tourismussymposium beim Dresdner Reisemarkt

Anfang Februar ist es wieder soweit: Potenzielle Reiselustige werden sich in den Hallen der neuen Messe im Dresdner Ostragehege tummeln, umworben von den zahlreichen Reiseanbietern des „Dresdner Reisemarktes“. Relaxen an den Stränden der türkischen Riviera, Kameltrekking auf Sinai oder geführte Besteigungen des Kilimandscharo – die Angebotspalette wird kaum Wünsche offen lassen. Dabei ist es erst zehn Jahre her, als solcherart Reismöglichkeiten nur ein Wunschtraum waren und sich die Bevölkerung der ehemaligen DDR mit dem politisch und ökonomisch reglementierten Urlaub begnügen musste.

Zehn Jahre Wiedervereinigung – Anlass genug für den Lehrstuhl Tourismuswirtschaft der TU Dresden (TUD), den touristischen Transformationsprozess auf dem „4. Dresdner Tourismus-Symposium“ genauer zu beleuchten. Die TUD verfügt durch die Integration der Dresdner Verkehrshochschule über einen reichen Fundus tourismuswissenschaftlicher Forschungsergebnisse zu Erholung und Reisen in der ehemaligen DDR und über den einzigen Lehrstuhl für Tourismuswirtschaft (Inhaber: Professor Walter Freyer) an einer deutschen Universität. Bereits beim ersten Tourismussymposium 1994 trafen sich Verantwortliche aus Tourismuspolitik und Wissenschaft, um Fremdenverkehrskonzepte für die neuen Länder zu entwickeln. Zum nunmehr 4. Symposium am 5. Februar 2000 sind die Tourismusreferenten der Länder eingeladen, um zum Thema „10 Jahre Tourismus in den neuen Bundesländern – eine Bestandsaufnahme“ über Soll und Haben im Fremdenverkehr zwischen Ostsee und Rennsteig zu berichten. Die Veranstaltung findet ab 9 Uhr (Tagungspauschale 30 Mark inkl. Imbiss) im Kongress-Saal des Messegeländes statt, Gäste aus Tou-

risumus, Politik und Wirtschaft haben sich dazu angesagt.

UJ sprach im Vorfeld des Symposiums mit Heike Bähre vom Lehrstuhl Tourismuswirtschaft der TUD.

*Frau Bähre, was ist das Hauptanliegen des Symposiums?*

Der Übergang vom Plan zum Markt im Tourismus-

vereinigungsministeriums in Südkorea und koreanischen Forschungsinstituten gegeben, die Tourismuswissenschaftler des asiatischen und koreanischen Gebietes zusammenführen sollen. Damit werden auch für andere Länder die praktischen



mus ist bisher nur ungenügend aufgearbeitet worden. Es ist das Verdienst von Professor Freyer, dass die vorhandenen Forschungsergebnisse aus der DDR- und Wendezeit nicht in Vergessenheit geraten sind und kontinuierlich bearbeitet werden. Forschungsbedarf gibt es aber nicht nur in Deutschland, sondern auch in vielen Entwicklungsländern, in China, Vietnam oder vielleicht bald auch in Korea. In Vorbereitung des Symposiums hat es bereits Gespräche mit Vertretern des Wieder-

Erfahrungen der Tourismusverantwortlichen beim Aufbau einer leistungsfähigen Fremdenverkehrswirtschaft in den neuen Bundesländern nutzbar gemacht.

*Wie kann man die touristische Ausgangssituation in den neuen Ländern kennzeichnen?*

Ein kurzer Blick in die Vergangenheit zeigt, dass trotz der bereits in den 80er Jahren immer lauter werdenden

Rufe nach Auslandsreisen die DDR-Regierung ihre Aufmerksamkeit der zentralen Organisation des Tourismus widmete; die Aufgaben blieben auf den Touristenaustausch mit den sozialistischen Ländern beschränkt. Mit der Wende war eine Zusammenarbeit beider deutscher Staaten auf dem Gebiet des Tourismus unumgänglich, beide Regierungen debattierten über die Schwerpunkte Ausbau der Reisefreiheit, Förderung des DDR-Tourismus bis hin zur Schaffung von Rahmenbe-

dingungen für die Etablierung der Tourismusbranche als eigenständiger Wirtschaftszweig. Die Wende in der Tourismuspolitik verlangte die Verlagerung aller touristischen Aufgaben von einem Ministerium auf die Landesregierungen in den neuen Ländern sowie auf die Akteure der Tourismuswirtschaft. Die Institutionen des DDR-Tourismus wurden durch markt-wirtschaftlich organisierte Gebietskörperschaften (Fremdenverkehrsverbände und -vereine) entsprechend der Ländergrenze ersetzt. Die Wirtschaftsministerien der Länder richteten sogenannte Referate für verschiedene Tourismusteilgebiete ein. Um Touristen

*Zehn Jahre später – wie ist das touristische Angebot der neuen Länder zu bewerten?*

Die Kapazitätsauslastung in der Hotellerie sank in den neuen Ländern von 39,8 Prozent im Jahre 1992 auf 29,2 Prozent 1998 (Vergleich: alte Länder 38,8 Prozent zu 33 Prozent). Die Tourismusentwicklung Sachsens ist symptomatisch. So stieg zwar die Zahl der Übernachtungen in Sachsen 1998 auf 13,4 Mio. Trotzdem gibt es den Wermutstropfen, dass die Auslastung der Betten lediglich bei 35 Prozent lag – zwei von drei Gästebetten stehen noch immer leer. Sachsen steht mit 4,7 Mio. Gästen bundesweit auf Platz 7 vor allen anderen neuen Ländern und wurde nur bei den Übernachtungen von Mecklenburg-Vorpommern (MV) überholt. MV liegt in der Fremdenverkehrsintensität (Fi) an 2. Stelle vor Bayern und hinter Schleswig-Holstein (Fi = Indikator für wirtschaftliche Bedeutung des Tourismus; heißt Übernachtungen pro 1000 Einwohner).

*Wie meldet man sich zum Symposium an?*

Interessenten sollten sich umgehend bei der Tele-Marketing-Service GmbH (TMS) per Fax: (0 30) 44 68 71-40 anmelden; Fachinformationen erteilt unsere Professur. Tel.: (03 51) 4 63-68 00 oder per E-Mail: baehre@rcs.urz.tu-dresden.de

**Susann Mayer**  
Collage: UJ/Geise

## Erstmals UNEP-Kurs über TUDIAS

Seit einigen Tagen haben sich auf der Dürerstraße 26 die 21 Teilnehmer des 23. UNEP-Kurses zusammengefunden, um sich in einem halben Jahr im integrierten Umweltmanagement fortzubilden. Sie kommen aus zwanzig Ländern Asiens, Afrikas und Lateinamerikas. UNEP (United Nations Environment Programme) ist das Umweltprogramm der Vereinten Nationen, zu dem dieser Kurs „Umweltmanagement für Entwicklungsländer“ gehört. Die TU Dresden ist dessen Trägerin und für die inhaltliche Gestaltung verantwortlich. Seit diesem Jahr läuft der Kurs nun organisatorisch über TUDIAS. „Diese englischsprachigen Kurse werden größtenteils aus Mitteln des Bundesumweltministeriums finanziert, einen kleineren – nicht minder wichtigen – Teil steuert die TU bei. Dieser dient vor allem zur Projektbegleitung.“ so Dr. Heiner Kluge, Direktor des Kurses. „Zusätzlich zu diesem Kurs finden ab Herbst vierwöchige Kurzlehrgänge zu speziellen Themen des Umwelt- und Ressourcenmanagements statt.“ Interessenten für die Kurse gibt es viele. Wichtig dabei ist, dass die Kandidaten praktisch im Umweltbereich tätig und mit den Umweltproblemen ihres Landes vertraut sind, dass alle Entwicklungsländer nach ihrer Größe und Region gerecht berücksichtigt werden und der Frauenanteil möglichst hoch liegt. **sum/are**

# Bemerkenswertes Engagement für den Waldumbau

## Ehrenkolloquium für Professor Dr. habil. Wolfgang Nebe anlässlich seiner Verabschiedung in den Ruhestand



Die Verabschiedung von Herrn Professor Dr. rer. silv. habil. Wolfgang Nebe in den Ruhestand war Anlass für ein Ehrenkolloquium, das am 26. November 1999 im Cotta-Bau der Fachrichtung Forstwissenschaften stattfand. Mitarbeiter, Doktoranden und Diplomanden aus der Zeit seiner 39-jährigen Tätigkeit an der Technischen Universität waren gekommen, um ihm Dank und Anerkennung für das in Lehre und Forschung Geleistete entgegenzubringen und für die Zukunft alles Gute zu wünschen.

Der berufliche Lebensweg des Gelehrten wurde in den Ansprachen des geschäftsführenden Institutsdirektors des Institutes für Bodenkunde und Standortlehre, Professor Dr. habil. Make-schin, des Dekans der Fakultät für Forst-, Geo- und Hydrowissenschaften, Professor Dr. phil. Dr. rer. nat. habil. Killisch, und im Namen der Fachrichtung Forstwissenschaften von Professor Dr. rer. nat. habil. Schmidt reflektiert. Die vielfältigen und umfangreichen Lehraufga-

ben, sein Wirken in der Forschung, das mehr als 100 Publikationen belegen, die Kooperation mit zahlreichen in- und ausländischen Partnern und das Engagement zur demokratischen Erneuerung der Hochschule nach der politischen Wende wurden besonders gewürdigt.

Vorträge ehemaliger Kollegen und Schüler gaben anschließend Einblick in aktuelle Problemstellungen von Forschung und Praxis. Dr. rer. nat. Gunter Ilgen vom Bayreuther Institut für Terrestrische Ökosystemforschung referierte über die Analyse metallorganischer Verbindungen. Von der Sächsischen Landesanstalt für Forsten sprachen Dr. rer. silv. Frieder Leube über Dauerbeobachtungsflächen als Instrument zur Kontrolle von Ernährung und Belastung sächsischer Waldökosysteme sowie Dipl.-Forstingenieur Reiner Gemballa über Wuchsbezirke als Basis einer ökologischen Waldbewirtschaftung von Naturräumen. Forstamtsleiter Dr. rer. silv. Rolf Zimmermann beleuchtete den Waldumbau im Forstamt Falkenberg.

Danach wies Professor Dr. Nebe in seinem Vortrag auf die seit Heinrich Vater am Institut verfolgte Aufklärung des Beziehungsgefüges zwischen Boden und Vegetation hin, als dessen Beitrag

seine regional vergleichenden standortkundlichen Untersuchungen und Feldexperimente zu werten sind, die neue Erkenntnisse auf diesem Gebiet brachten.

Professor Nebe wurde am 23. April 1934 in Freiberg geboren. Nach abgeschlossenem Studium der Forstwissenschaften in Tharandt begann 1957 seine Berufslaufbahn als Betriebsassistent in den Staatlichen Forstwirtschaftsbetrieben Oelsnitz und Freiberg. 1960 nahm er die Arbeit am Institut für Bodenkunde und Standortlehre in Tharandt als wissenschaftlicher Mitarbeiter auf und promovierte bereits 1962 über den Ernährungszustand älterer Fichtenbestände in den mittleren Berglagen des Osterzgebirges. 1966 wurde er Oberassistent und habilitierte sich 1968 mit einer Arbeit über die Ernährung und Düngung von Fichtenbeständen auf terrestrischen Standorten. Die Zeit bis 1980 war durch zahlreiche Publikationen gekennzeichnet, die die Ernährung und Düngung der Fichte zum Gegenstand hatten. 1980 erhielt Professor Nebe die fac. docendi und übernahm die Vorlesung „Tropische Standortlehre“. Seine entschiedene christliche Haltung und die Nichtmitgliedschaft in der SED versperrten ihm trotz herausragender

Leistungen sein berufliches Weiterkommen. Als Mitglied der Synode der evangelischen Kirche unterlag er der „operativen Personenkontrolle“ des Staatssicherheitsdienstes. Als mit der politischen Wende diese Hemmnisse entfielen, wurde er 1990 ordentlicher Dozent und 1992 Professor für Forstliche Standortslehre. 1995-97 wurde er zum Geschäftsführenden Direktor des Institutes für Bodenkunde und Standortlehre gewählt.

Große Bedeutung für das Forschungsgeschehen in Tharandt hatten das BMBF-Verbundprojekt „Waldumbau Erzgebirge“ von 1991 – 1998 und ein Projekt zusammen mit der Landesanstalt für Forsten in Graupa (1995-98) zur Umwandlung immissionsgeschädigter Fichten-Forsten durch meliorative Bodenbearbeitung und Kalkung, für die er verantwortlich zeichnete.

Professor Nebe erlangte durch die ihm eigene freundliche und verbindliche Art das Vertrauen seiner Mitmenschen. Fleiß, Gewissenhaftigkeit und Hartnäckigkeit führten ihn zum Erfolg. Für die Zukunft wünschen ihm derzeitige und ehemalige Mitarbeiter, Doktoranden und Diplomanden alles Gute, Gesundheit und weiterhin Schaffenskraft. **Thomas Klinger**

**Technische Universität Dresden**

**Botanischer Garten**

Zum **nächstmöglichen** Zeitpunkt ist die Stelle eines/einer

**Reviergärtners/-in für einjährig zu kultivierende Pflanzen**  
(bis MTArb-OLG 6)

zu besetzen.  
**Aufgaben:** selbständige Ausführung der besonders hochwertigen gärtnerisch-botanischen Facharbeiten, die den Erhalt der etwa 800 einjährig zu kultivierenden Pflanzenarten sichern, einschl. Vermehrung, Anzucht, Pflanzenschutzmaßnahmen, Saatguternte, -aufbereitung, -lagerung und exakter Etikettierung; fachlich einwandfreie und ansprechende Gestaltung des Einjährigen-Reviere sowie Anleitung von Hilfskräften, Praktikanten und Auszubildenden; Vertretung für Nutzpflanzenrevier und Morphologische Abteilung.  
**Voraussetzungen:** abgeschlossene Berufsausbildung als Gärtner, bevorzugt Fachrichtung Zierpflanzengärtnerei; Spezialkenntnisse im Biologischen Pflanzenschutz, mehrjährige Tätigkeit in der Anzucht und Pflege einjährig zu kultivierender Pflanzen. Darüber hinaus erwarten wir Kenntnisse in der Saatgutaufbereitung, hohe Einsatzbereitschaft und Teamgeist.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.  
Ihre Bewerbung richten Sie bitte mit den üblichen Unterlagen bis zum **15.02.2000** an: **TU Dresden, Botanischer Garten, Direktor, Herrn Prof. Dr. Werner Hempel, 01062 Dresden.**

**Fakultät Mathematik und Naturwissenschaften**

An der **Fachrichtung Psychologie** ist am **Institut für Allgemeine Psychologie, Biopsychologie und Methoden der Psychologie** ab **01.08.2000** die Stelle eines/einer

**befr. wiss. Mitarbeiters/-in** (BAT-O IIa)

für die Dauer von 4 Jahren mit der Möglichkeit zur Verlängerung um 1 Jahr zu besetzen.  
**Aufgaben:** Durchführung von Seminaren auf dem Gebiet der Methoden der Psychologie sowie von Praktika (Experimentelles Praktikum, Beobachtungspraktikum, Interviewpraktikum); Forschungsarbeiten auf einem methodenrelevanten Gebiet; Mitarbeit an Lehr- und Betreuungsaufgaben im Rahmen der forschungsorientierten Vertiefung „Alltagshandeln und Kompetenzentwicklung“.  
**Voraussetzungen:** wiss. HSA der Psychologie. Erfahrungen in selbständiger Forschungsarbeit sind erwünscht.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.  
Ihre Bewerbung richten Sie bitte bis zum **15.04.2000** an: **TU Dresden, Fakultät Mathematik und Naturwissenschaften, FR Psychologie, Institut für Allgemeine Psychologie, Biopsychologie und Methoden der Psychologie, Frau Prof. Dr. B. Bergmann, 01062 Dresden.** Auskünfte unter Tel.: (0351) 4 63 46 95.

**Fakultät Wirtschaftswissenschaften**

Folgende Stellen sind zu besetzen:  
**Lehrstuhl für Quantitative Verfahren, insbesondere Statistik, zum 01.04.2000**

**befr. wiss. Mitarbeiter/in** (BAT-O IIa)

Die Dauer der Befristung richtet sich nach § 57c HRG.  
**Aufgaben:** wiss. Dienstleistungen in Forschung und Lehre; Mitarbeit im Forschungsschwerpunkt des Lehrstuhls: stochastische Modelle und statistische Methoden für die Finanzmarktanalyse. Es besteht die Möglichkeit zur Weiterqualifikation.  
**Voraussetzungen:** Qualifiziertes und einschlägiges Universitätsdiplom (z.B. Diplom-Kaufmann, -Mathematiker, -Statistiker, -Volkswirt, -Wirtschaftsmathematiker) und Forschungsinteresse.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.  
Ihre Bewerbung richten Sie bitte bis zum **15.02.2000** an: **TU Dresden, Fakultät Wirtschaftswissenschaften, Lehrstuhl für Quantitative Verfahren, insb. Statistik, Herrn Prof. Dr. Stefan Huschens, 01062 Dresden.**

**Professur für BWL, insb. Betriebliche Umweltökonomie, ab sofort wiss. Hilfskraft**

Die Stelle ist im Umfang von 19 Wochenstunden zu besetzen. Die Dauer der Befristung richtet sich nach § 57c Abs. 5 HRG. Ab Januar 2002 besteht die Möglichkeit einer Beschäftigung als wiss. Mitarbeiter/in nach BAT-O IIa.  
**Aufgaben:** Mitarbeit in Lehre (Schwerpunkt interaktive Lehr- und Lernkonzepte sowie Praxisorientierung durch Fallstudien und Praxisprojekte) und Forschung (Schwerpunkte in den Gebieten Umweltmanagementsysteme, Environmental Performance Measurement, Betriebliche Konzepte für eine nachhaltige Entwicklung sowie New Environmental Public Management); Verbindung von Forschung und Lehre auf dem Gebiet der Betrieblichen Umweltökonomie mit der eigenen weiteren wiss. Qualifizierung (Promotion).  
**Voraussetzungen:** wiss. HSA mit Prädikat in den Wirtschaftswissenschaften; sehr gute Englisch- und EDV-Kenntnisse sowie evtl. ein Auslandsstudium bzw. -praktikum.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.  
Ihre Bewerbung richten Sie bitte mit den üblichen Unterlagen bis zum **15.02.2000** an: **TU Dresden, Fakultät Wirtschaftswissenschaften, Professur für BWL, insb. Betriebliche Umweltökonomie, Frau Prof. Dr. Edeltraud Günther, 01062 Dresden.**  
Rückfragen an Frau Beate Haupt, Tel.: (0351) 463 4313 o. e-Mail: bu@mailbox.tu-dresden.de  
Informationen zur Professur: http://www.tu-dresden.de/www/bwu/.

**Fakultät Architektur**

Am **Institut für Gebäudelehre und Entwerfen** ist an der **Professur für Gebäudelehre und Entwerfen: Sozial- und Gesundheitsbauten** ab **01.04.2000** die Stelle eines/einer

**befr. wiss. Mitarbeiters/-in** (BAT-O IIa)

mit 50% der regelmäßigen wöchentlichen Arbeitszeit für die Dauer von drei Jahren (zwei-jährige Verlängerung möglich) zu besetzen.  
**Aufgaben:** Vorbereitung u. Betreuung von Studienaufgaben des Grund- und Hauptstudiums (Entwurfsaufgaben u. wiss. Arbeiten); organisatorische u. inhaltliche Begleitung der Vorlesungen; Vorbereitung von Veröffentlichungen. Die Möglichkeit zur eigenen wiss. Qualifikation (Promotion) ist gegeben.  
**Voraussetzungen:** überdurchschnittl. wiss. HSA der Fachrichtung Architektur; Kenntnisse in der Planung von Sozial- u. Gesundheitsbauten; sicherer Umgang mit Büro-Standardsoftware; Fähigkeiten hinsichtlich Kommunikation u. Arbeitsorg.; Auslandserfahrungen erwünscht.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.  
Ihre Bewerbung richten Sie bitte mit den üblichen Unterlagen (Abitur- und Diplomzeugnis, Lebenslauf, beruflicher u. wiss. Werdegang u. Ziele, eigene Entwurfs- und Planungsvorhaben (max. 5 Seiten DIN A4), Lichtbild) bis zum **18.02.2000** an: **TU Dresden, Fakultät Architektur, Inst. für Gebäudelehre und Entwerfen, Professur für Gebäudelehre und Entwerfen: Sozial- und Gesundheitsbauten, Herrn Prof. Dr.-Ing. Heinzpeter Schmieg, 01062 Dresden.**

**Fakultät Verkehrswissenschaften „Friedrich List“**

Im **Institut für Wirtschaft und Verkehr** sind an der **Professur für Tourismuswirtschaft** zum **01.04.2000** zwei Stellen eines/einer

**befr. wiss. Mitarbeiters/-in** (BAT-O IIa)

mit 75% der regelmäßigen wöchentlichen Arbeitszeit zu besetzen. Die Dauer der Befristung richtet sich nach § 57c HRG.  
**Aufgaben:** Mitarbeit in Forschung und Lehre auf dem Gebiet der Tourismuswirtschaft (einzel- oder gesamtwirtschaftliche Aspekte des Tourismus), der Verkehrswirtschaft sowie des Dienstleistungs-Marketing und Internationaler Studiengänge; Durchführung von Lehrveranstaltungen; Anleitung von Diplomanden. Die Möglichkeit zur wiss. Weiterqualifikation (Promotion) ist gegeben und erwünscht (möglichst im Gebiet Tourismus).  
**Voraussetzungen:** wiss. HSA der Wirtschaftswissenschaft (Volks-, Betriebs- oder Verkehrswirtschaft) mit Prädikat; möglichst Forschungs- oder Praxiserfahrung in der Tourismuswirtschaft; Statistik- und EDV-Kenntnisse; Engagement beim weiteren Ausbau des Gebietes Tourismuswirtschaft.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.  
Ihre Bewerbung richten Sie bitte mit den üblichen Unterlagen (Paßbild, Lebenslauf, Zeugnisse, Forschungserfahrung bzw. -vorhaben Tourismus) bis zum **18.02.2000** an: **TU Dresden, Fakultät Verkehrswissenschaften „Friedrich List“, Institut für Wirtschaft und Verkehr, Professur für Tourismuswirtschaft, Herrn Prof. Dr. Walter Freyer, 01062 Dresden.**

**Fakultät Forst-, Geo- und Hydrowissenschaften**

An der **Fachrichtung Forstwissenschaften, Institut für Pflanzen- und Holzchemie**, ist an der **Professur für Pflanzenchemie und Ökotoxikologie** ab **01.04.2000** die Stelle eines/einer

**Oberassistenten/-in** (BAT-O Ib) bzw. **wiss. Assistenten/-in** (BAT-O IIa)

zu besetzen. Die Dauer der Befristung sowie eine Verlängerung richten sich nach § 48 bzw. § 47 SächsHG.  
**Aufgaben:** selbst. Durchführung von Lehrveranstaltungen; Ausarbeitung und Aktualisierung von Lehrmaterial; Vorbereitung und verantwortliche Bearbeitung von einschlägigen Projekten der Drittmittelforschung in folgenden Fachgebieten: Chemie der Pflanzen (Pflanzeninhaltsstoffe, Reaktionen der Pflanzen auf Umweltstressoren), Chemie und chemische Technologie des Holzes, analytische Chemie.  
**Voraussetzungen:** wiss. HSA; Habilitation bzw. überdurchschnittlich abgeschlossene Promotion auf den Gebieten Chemie oder Biochemie; einschlägige Erfahrungen u. Interesse zur Nutzung der Analysetechniken (GC, HPLC-MS, IC, AAS etc.) für angewandte Aufgaben; Erfahrungen in der Lehre; solide EDV-Kenntnisse; Bereitschaft u. Fähigkeit zur Übernahme organisatorischer Aufgaben u. zur Kooperation mit anderen Institutionen der Forst- u. Holzwirtschaft u. des Umweltschutzes.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.  
Ihre Bewerbung richten Sie bitte mit Lichtbild, tabellarischem Lebenslauf, Darstellung des wiss. Werdeganges, Verzeichnis der Publikationen u. der Lehrtätigkeit sowie der beglaubigten Zeugnisse u. Urkunden bis zum **15.02.2000** an: **TU Dresden, Fakultät Forst-, Geo- und Hydrowissenschaften, FR Forstwissenschaften, Inst. für Pflanzen- und Holzchemie, Herrn Prof. Dr. habil. Otto Wienhaus, Piener Str. 19, 01737 Tharandt.**

**Medizinische Fakultät Carl Gustav Carus**

**001/2000**  
Im **Pflegedienstdirektorat** sind folgende Stellen zu besetzen:

**Fachschwester für Anaesthesiologie und Intensivpflege**  
**OP-Schwestern bzw. OP-Pfleger (Einsatz im Bereitschaftsdienst)**  
(Vergütung nach BAT-O)

Der Arbeitsvertrag wird mit dem Universitätsklinikum Carl Gustav Carus Dresden (Anstalt öffentlichen Rechts) an der Technischen Universität Dresden geschlossen.

Wir wünschen uns aufgeschlossene, verantwortungsbewußte und engagierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.  
Die Bewerbungsunterlagen richten Sie bitte mit Angabe der gewünschten Einsatzklinik an: **Universitätsklinikum Carl Gustav Carus Dresden, Pflegedienstdirektorin: Frau Helaf, Telefon 458 3362 / 458 2383, Fetscherstraße 74, 01307 Dresden.**

**002/2000**  
In der **Klinik und Poliklinik für Psychiatrie und Psychotherapie** ist ab dem **nächstmöglichen Zeitpunkt** eine Stelle als

**Wissenschaftliche(r) Mitarbeiter(-in) / Psychologe(-in)**  
(Vergütung nach BAT-O / Drittmittelfinanzierung)

befristet bis 31.01.2003 zu besetzen. Teilzeitbeschäftigung mit 20 Stunden pro Woche.

Der Arbeitsvertrag wird mit der Medizinischen Fakultät Carl Gustav Carus der Technischen Universität Dresden geschlossen.

**Aufgaben:** Der Einsatz soll in einem multiprofessionellen Team der Klinik im Rahmen eines Forschungsprojektes der EU erfolgen. Dabei soll es um die Verbesserung der Frühdiagnostik bei dementiellen Erkrankungen gehen.

**Voraussetzungen:** Diplompsychologe(-in); Erfahrung in psychologischer Testdiagnostik; Interesse an engagierter klinischer und wissenschaftlicher Mitarbeit über die gesamte Zeit.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Die Bewerbungsunterlagen richten Sie bitte bis zum **11.02.2000** an: **Universitätsklinikum Carl Gustav Carus Dresden, Klinik und Poliklinik für Psychiatrie und Psychotherapie, z.Hd. Frau OÄ Dr. V. Holthoff, Telefon 458 2034, Fetscherstraße 74, 01307 Dresden.**

**003/2000**  
In der **Klinik und Poliklinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe** ist ab dem **nächstmöglichen Zeitpunkt** eine Stelle als

**Wissenschaftliche/r Mitarbeiter/-in**  
(Vergütung nach BAT-O)

vorerst befristet für 2 Jahre zu besetzen.

Der Arbeitsvertrag wird mit der Medizinischen Fakultät Carl Gustav Carus der Technischen Universität Dresden geschlossen.

**Aufgaben:** Einsatz als Arzu/Ärztin in Weiterbildung zur Fachärztin/zum Facharzt in der Frauenheilkunde und Geburtshilfe. Einsatz auf den Stationen und in den Funktionsbereichen der Klinik.

**Voraussetzungen:** Abgeschlossenes Studium der Humanmedizin, absolvierte Zeit als Arzt im Praktikum, abgeschlossene oder in Arbeit befindliche Promotionsarbeit, wissenschaftliches Interesse.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Die Bewerbungsunterlagen richten Sie bitte bis zum **11.02.2000** an: **Universitätsklinikum Carl Gustav Carus Dresden, Klinik und Poliklinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe, Direktor: Herrn Prof. Dr. med. W. Distler, Telefon 458 3420, Fetscherstraße 74, 01307 Dresden.**

**004/2000**  
In der **Medizinischen Klinik und Poliklinik III, Nephrologie** ist ab **01.03.2000** eine Stelle im wissenschaftlich nephrologischen Labor als

**Wissenschaftliche(r) Mitarbeiter(-in) / Laborleiter(-in)**  
(Vergütung nach BAT-O)

vorerst befristet für 2 Jahre zu besetzen.

Der Arbeitsvertrag wird mit der Medizinischen Fakultät Carl Gustav Carus der Technischen Universität Dresden geschlossen.

**Aufgaben:** Die Tätigkeiten umfassen Zellkulturen, Gewebeproben und biologische Flüssigkeiten, welche mit molekularbiologischen, mikroskopisch-analytischen und immunologischen Methoden bearbeitet bzw. gemessen werden.

**Voraussetzungen:** Gesucht wird ein/e Biologe/-in oder Chemiker/-in. Die Einzelheiten der Stellenausschreibung können mit Prof. Gross, Nephrologie besprochen werden.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Die Bewerbungsunterlagen richten Sie bitte bis zum **11.02.2000** an: **Universitätsklinikum Carl Gustav Carus Dresden, Medizinische Klinik und Poliklinik III, Herrn Prof. Dr. Gross, Telefon 458 2645, Fetscherstraße 74, 01307 Dresden.**

**Heiße Diskussionen deutschlandweit laufen gegenwärtig um das -Arendt-Institut für Totalitarismusforschung (HAIT) an der TU Dresden. Dabei ging es vor allem um die Fragen, inwieweit eine Veröffentlichung des HAIT-Mitarbeiters Dr. Lothar Fritze in der Frankfurter Rundschau über das Hitler-Attentat von Johann Georg Elser den Kriterien der Wissenschaftlichkeit genügt, ob disziplinarische Maßnahmen gegen Fritze legitim seien und ob zwischen HAIT-Direktor Professor Klaus-Dietmar Henke und dessen Stellvertreter Uwe Backes ein mit Mitteln der Intrige geführter Kampf ausgebrochen sei. Auch das Universitätsjournal (20/99) hatte einen Leserbrief von Professor Jost Halfmann veröffentlicht. Kürzlich meldete sich der Wissenschaftliche Beirat des HAIT zu Wort:**

Was die Auseinandersetzung um den Artikel von Dr. Lothar Fritze betrifft, so hat der Wissenschaftliche Beirat die Fragestellung als wissenschaftlich legitim beurteilt, die Untersuchung jedoch in Anlage und Durchführung als verfehlt bezeichnet. Dabei bezieht der Beirat sich auf gravierende argumentative Schwächen und Fehler, darunter diese: Um die Gedankenwelt des Attentäters Elser zu rekonstruieren, ist man größ-

**Zur Wissenschaftlichkeit des Elser-Artikels**

**Der Wissenschaftliche Beirat des HAIT äußert sich mit einer Information**

tenteils auf das Gestapo-Verhörprotokoll von November 1939 angewiesen. Mit der quellenkritischen Problematik einer solchen Überlieferung setzt Fritze sich unzureichend auseinander. Außerdem unterschlägt er Aussagen des Protokolls, die zu seinen Thesen nicht passen.

Das Urteil des Autors „über die Qualität der Willensbildung des Täters fällt ‚negativ‘ aus. Dabei lässt er ganze Motivkomplexe außer Acht und entwertet den hervorstechenden Beweggrund, „durch meine Tat ein noch größeres Blutvergießen zu verhindern“. Hierzu bedient er sich der Unterstellung, Elser habe seine „politische Beurteilungskompetenz überschritten; er habe wohl kaum begründet annehmen können, dass Hitlers Politik zum Krieg führe.“ Dem Attentäter das Recht auf eine solche Beurteilung abzusprechen, ist abwegig. Wer nicht einfach die Goebbels-Propaganda zu schlucken bereit war, konnte warnende Signale zuhauf wahrnehmen, so z. B. das enorme Rüstungstempo oder die Kriegshysterie, die Hitler im Sommer 1938 entfesselte, um die Tschechoslowakei unter Druck zu setzen. Im Übrigen muss das moralische

Urteil zwischen Vorsatz und Tat unterscheiden. Als Elser das Attentat tatsächlich ausübte, hatte Hitler-Deutschland bereits die Tschechoslowakei erobert, Prag besetzt und Polen angegriffen.

Die Art der Tatausführung lehnt der Autor als „nicht zu rechtfertigen“ ab. Der Attentäter habe „moralisch versagt“, weil die Bombe im Bürgerbräukeller nicht nur Hitler und die um ihn versammelte NS-Führungselite, sondern auch Unschuldige treffen konnte. Natürlich ist die Frage legitim, ob oder inwieweit ein Attentat das Leben Unschuldiger gefährden darf. Aber ehe der moralische Scharfrichter urteilt, muss er die Situation hinreichend bedenken. Zu den von Fritze nicht bedachten Fragen zählt diese: Wie sollte ein einfacher Schreiner, der ja keine Offiziersverschönerung auslösen konnte, überhaupt an Hitler herankommen? Eine der wenigen berechenbaren Möglichkeiten, ihn räumlich und zeitlich zu treffen, bot das Ritual, besonders der rituelle Ablauf des 8./9. November. Nichts verbürgt verlässlicher und berechenbarer einen Wiederholungsablauf als das (quasi-religiöse) Ritual, und so durfte Elser seiner Sache hinreichend sicher sein. Ihm dann

auch noch die Verantwortung für alle Möglichkeiten der Kontingenz aufzubürden, legt die Messlatte so hoch, dass man sie nur dann verbindlich machen kann, wenn der Attentäter die volle Kontrolle über die Randbedingungen seines Handelns hat. Diese hatte er in einer Grenzsituation des Handelns unter totalitären Bedingungen aber nicht. Zumindest müsste der Autor dem Attentäter ein Dilemma zubilligen (wenn schon nicht den Begriff der Tragik). Aber er tut dies nicht, um geradenwegs zum Urteil des moralischen Versagens zu gelangen.

Der Aufsatz enthält im Einzelnen erstaunliche Missgriffe. So nennt der Autor z. B. die im Schusswechsel mit der Polizei getöteten Hitler-Putschisten von 1923 „Opfer“ des Hitlerputsches. Als „Opfer“ sind nicht die Täter, sondern die drei getöteten Polizisten zu bezeichnen. Ähnlich unbekümmert benutzt der Autor in der Langfassung seines Beitrags die Verweigerung des Hitlergrüßes als Indiz für das Querulantum Elsers. Fahrlässiger kann eine Kriterienbildung kaum sein. Die Gedankenföhrung ist zum Teil verquer sophistisch angelegt und enthält abstruse Implikationen.

Niemand hat dem Autor das Recht abgesprochen, seine Abhandlung einem Fachorgan anzubieten. Das zählt zur Freiheit der Wissenschaft. Anders verhält es sich mit einer Publikation in einer großen Tageszeitung aus Anlass eines Gedenktages. Darin sieht der Beirat einen geschichtspolitischen Akt, der das Profil und das Ansehen des Hannah-Arendt-Instituts also auch unter geschichtspolitischen Aspekten berührt. Die Mehrheit des Beirats hat die massenmediale Form der Verbreitung des Aufsatzes als unverantwortlich bezeichnet, weil er einen Akt des Widerstands gegen Hitler mit unzulänglichen Mitteln und abwegigen Aussagen delegitimiert und so dem Profil und Auftrag des Instituts schadet.

Das Hannah-Arendt-Institut ist satzungsgemäß dazu verpflichtet, „das Andenken an die Opfer der NS-Diktatur und des SED-Regimes bewahren zu helfen und durch wissenschaftliche Untersuchungen zu unterstützen“. Das eröffnet große Spielräume der Debatte. Aber es zählt nicht zu den Aufgaben dieses Instituts, das Andenken von Opfern der NS-Diktatur unter Verletzung von Standards der Wissenschaft zu diskreditieren, zumal mit so weltfremden Messlatten, dass damit die meisten Attentatsversuche auf Hitler diskreditiert werden könnten. **H. G. Hockerts**

Angemerkt

**Opern-Komödie nur mit Sarkasmus genießbar**

So weit ist es also gekommen: Der Künstler sieht keinen anderen Ausweg und meint, sich nur noch mit juristischer Hilfe vor den Übergriffen der Intendanz schützen zu können – und die macht sich zum Handlanger eines Teils des Publikums.

Wer bestimmt in der Semperoper eigentlich, wie ein Werk inszeniert wird – der Regisseur, der Intendant oder der buhbrüllende, hetzende Opernbesucher, dessen Verhalten sich kaum von dem pöbelnder Fußballfans unterscheidet? Für das Komödiantische zumindest scheint Intendant Christoph Albrecht zuständig zu sein, wenngleich seine Art von Komödie nur mit Sarkasmus zu ertragen ist. Hat Albrecht, der mit Peter Konwitschny Deutschlands meistgelobten Opernregisseur der Gegenwart für die „Csárdásfürstin“ gewonnen hat, sich nicht vor Projektbeginn mit Konwitschnys Konzept beschäftigt? Hat er nicht ein einziges Mal den Verlauf der Proben verfolgt? Blieb dem Intendanten das Brisante der Inszenierung tatsächlich bis zur Premiere verborgen? Ist es ehrenhaft, unter Ausschluss der Öffentlichkeit den Regisseur zu unterstützen, um ihn nach der Premiere – nun ohne jede Deckung – allein zu lassen und dem hetzenden Gebrüll der Eiferer auszuliefern?

Konwitschnys Inszenierung selbst ist gottseidank brisant, dennoch künstlerisch und politisch gesehen zulässig. Seit der allerersten Aufführung der „Csárdásfürstin“ vor fünfundsiebzig Jahren hat es fast ausschließlich zucker süße, romantisierend-idolisierende Inszenierungen gegeben – und nun erstmals eine, die die gesellschaftlichen Entstehungsbedingungen dieser Operette kritisch – auch gattungskritisch – ins Bühnengeschehen einbezieht. Warum eigentlich nicht? Und warum sollte dieses eine, erste Mal schon ein Mal zuviel sein?

Klar, manchem mag einiges dieser Konwitschny-Inszenierung zu sehr zugespitzt, zu einseitig überhöht sein, mag zu sehr an Tabus rühren – aber soll die Semperoper – einem Trend der Zeit folgend – deswegen gleich zur Bedürfnisanstalt (Ich zahle dafür, also habt ihr zu spielen, was und wie ich es will!) verkommen?

Eins jedoch hat Albrechts Posse für sich: Sie macht auch jenen Mut, „aktiv“ an der Spielplan- und Inszenierungsgestaltung mitzuwirken, denen ein Opernimage à la „Schlecht behütete Tochter“ zu banal und populistisch ist. Denn was dem einen recht ist, kann dem anderen nur billig sein. Bei Christoph Albrecht müssten nur genügend viele Besucher genügend laut und genügend aggressiv „Schande!“ rufen, um – vielleicht – etwas Zeitgemäßes, künstlerisch Bissiges, gedanklich Provokantes auf der Bühne durchzusetzen. – Oder das nun gerade doch nicht? **Mathias Bäumel**

**Wie funktioniert es an der Basis?**

Das Institut für angewandte Soziokulturforschung (IfaS) steht in den Startlöchern



Soziokultur in Dresden-Plauen: Früher gab's den Club Müllerbrunnen (hier historisches Foto vom Gebäude), der längst ins Kohlenstraßen-Neubaugebiet gezogen ist, heute bietet der gut eingerichtete Jugendklub (Kosten: 4 Millionen) im ehemaligen Bahnhof Dresden-Plauen allen jungen Leuten eine Freizeit-Heimat.

**In Dresden wird sich demnächst das Institut für angewandte Soziokulturforschung i.G. (IfaS) gründen. Damit wird Sachsen als prädestinierter Ausgangsort für eine angewandte Soziokulturforschung gewürdigt, der sich durch ein vitales Forschungsinteresse, eine dichte soziokulturelle Infrastruktur und günstige förderpolitische Rahmenbedingungen auszeichnet. Die promovierte Politikwissenschaftlerin Jutta Vergau leitet das Projekt. UJ sprach mit ihr.**

Was versteht man unter Soziokultur und wozu wird Soziokulturforschung betrieben?

Soziokultur führt getrennte kulturelle Bereiche zusammen, erleichtert den Zugang zu ihnen und bindet viele Menschen aktiv in die kulturelle Gestaltung ein. Aktualitätsbezogen, kreativ und kommunikativ fördert sie eigenverantwortliches gemeinschaftliches Denken und Handeln, bürgerliches Engagement und nicht zuletzt auf Gleichberechtigung basierende Selbstorganisation. Sozi-

kultur greift Elemente der Kultur-, Sozial-, Bildungs-, Kinder- und Jugendarbeit auf und formt sie nach lokalen und regionalen Unterschieden aus. Soziokulturelle Zentren in Dresden sind beispielsweise der Club Passage e.V., der Kulturverein riesa efau, die Kümmelschänke und die Alte Feuerwache in Loschwitz. Da Soziokultur eine kritische Kulturpraxis ist, muss man fragen, ob überhaupt und in welcher Form Soziokultur bei den gegenwärtig erlebten gesellschaftlichen Umbrüchen eine produktive Rolle spielen kann. Soziokultur bewirkt im täglichen Leben eine Menge und ist aus der Öffentlichkeit der Städte nicht mehr wegzudenken Sie wird als Seismograph eines kulturellen Klimas benötigt. Um ihren gesellschaftlichen Anspruch und ihre Potenziale für die zukünftige Problemlösung zu formulieren, sollte sie sich als Forschungsfeld begreifen lernen.

Welche Aufgaben soll das Institut für angewandte Soziokulturforschung (IfaS) übernehmen?

Zunächst muss gesagt werden, dass das IfaS bereits seit einem halben Jahr arbeitet. Über die endgültige Rechtsform wird noch in diesem Jahr entschieden. Das IfaS soll die Wirkungsgeschichte kultureller Arbeit zum Thema machen und Initiator und Partner von Forschungseinrichtungen, Diplom- und Magisterarbeiten, Dissertationen und gemeinsam mit Universitäten und Hochschulen praxisrelevante Forschungsaufträge. Ein Praktikantenprojekt wird in Kürze ausgeschrieben. Weiterhin soll das IfaS den Wissenstransfer von Forschungsergebnissen sicherstellen und der Information dienen. Hier ist an Studien- und Berufsfeldorientierung, Lehraufträge, Tagungen, Seminare, Weiterbildungsangebote und Publikationen der Ergebnisse der Projektarbeiten gedacht.

**Dagmar Möbius**

Kontakt: Institut für angewandte Soziokulturforschung (IfaS), Jutta Vergau (Projektleitung), Tel.: (03 51) 8 02 17 68, Fax: (03 51) 8 04 59 53, E-Mail: ifas@debitel.net

Kurz notiert

**Universitätsanrecht in der Semperoper**

Die Sächsische Staatsoper Dresden bietet den Mitarbeitern der TU in dieser Spielzeit nochmals Karten zum Anrechtspreis an: Am 23. März 2000 steht Mozarts Meisterwerk „Don Giovanni“ auf dem Spielplan, am 27. Juni 2000 das romantische Ballett „Giselle“ von Adolphe Adam. Kartenbestellungen nimmt die Zentrale Informationsstelle im Foyer des Rektorates, Mommsenstr. 13, entgegen (Telefon 4 63-70 44). Wir bitten jedoch um Verständnis, wenn die Zahl der Karten begrenzt ist. **aj**

**Abschlusskonzert**

Initiiert vom Rektor der TU Dresden, Professor Achim Mehlhorn, und mit großzügiger Unterstützung der Gesellschaft von Freunden und Förderern der TU Dresden konnte im letzten Jahr ein Blüthner-Konzertflügel für die Universität angeschafft werden. Das TU-Kammerorchester hat nun die besondere Gelegenheit, das Instrument im Rahmen seines Semesterabschlusskonzerts am 2. Februar 2000 um 19.30 Uhr im Alten Saal der Mensa Mommsenstraße unter der Leitung von Richard Hughey zum ersten Mal mit einem Solokonzert der Öffentlichkeit vorzustellen.

Als Solistin konnte das Orchester Songyun So gewinnen, die als Pianistin an der Hochschule für Musik „Carl Maria von Weber“ in Dresden unterrichtet; sie wird das Klavierkonzert Nr. 3 c-moll von Ludwig van Beethoven interpretieren.

Weiterhin stehen auf dem Programm die Ouvertüre „Die Hebriden“ von Felix Mendelssohn Bartholdy und die 1. Suite für Trompete und Orchester von Georg Philipp Telemann, deren Solopart von Armin Schürer, Trompeter im TU-Kammerorchester, gespielt wird.

Das TU-Kammerorchester besteht aus etwa 30 Musikern und wurde im Herbst 1997 gegründet, um neuen Studentinnen und Studenten der TU Dresden die Möglichkeit zu geben, in einem Orchester anspruchsvoll musizieren zu können. **PI**

**Lohnsteuerhilfe 1/100**

**Treffpunkt Klub, Kino und kleines Theater**



Dziuk's Küche.

**Bärenzwinger**

**Freitag, 28. Januar, 21 Uhr:**

**Konzert:** Dziuk's Küche – „... geschrieben aus einer Haltung heraus, ... wie sie Leute einnehmen, die der Welt in die Fresse geguckt haben, sich davon den Schneid nicht haben abkaufen lassen, und die man mit modischem Zinn-ober schon lange nicht mehr beeindrucken kann“, sagte Wiglaf Droste zu den Songs von Danny Dziuk. **Freitag, 4. Februar, 21 Uhr:**

**Konzert:** Mila Mar, folk trance

**Scheune**

**Sonnabend, 29. Januar, 22 Uhr:**

**Konzert:** Three M-Men, S.W.A.N.T., Miles Miles Smile, Drifter – einmal HipHop, zweimal Gitarrenrock, einmal Party. Sampler-Release-Party „Neue Dresdner Welle“ mit Stücken von 18 Dresdner Bands verschiedener Musikrichtungen.

**Hygienemuseum**

**Bis 27. Februar:**

Fremdkörper – Fremde Körper, Sonderausstellung, die versucht, ausgehend vom medizinischen Begriff des Fremdkörpers ein Kaleidoskop von Begegnungen mit dem Fremden zu entwickeln.

**Puppentheater**

**Sonnabend, 29. und Sonntag, 30. Januar, 20 Uhr:**

„Klein Zaches genannt Zinnober“ (E.T.A. Hoffmann); Drei Zauberhaare werden dem kleinen hässlichen Zaches von der Fee in den Scheitel gekämmt. Die guten Eigenschaften anderer werden nun Zaches zugeschrieben, sein schlechtes Benehmen anderen. Nur durch einen großen Zauberer und große Liebe kann der Student Balthasar diesem Spuk ein Ende bereiten.

**Freitag, 4. Februar, 20 Uhr:**

„Die vertauschten Köpfe“ (Th. Mann) – Sita liebt zwei Männer, den einen wegen seines schönen Körpers, den anderen wegen seines Verstandes. Durch

einen Zufall gelangt der Kopf des einen auf die Schultern des anderen. Hat Sita sich den idealen Liebhaber geschaffen?

**Jazzclub „Tonne“**

**Mittwoch, 26. Januar, 21 Uhr:**

**Günter Baby Sommer/Karl Berger.** Berger gründete gemeinsam mit Ornette Coleman 1972 das New Yorker Creative Music Studio. Sommer ist Aktivist des europäischen Freejazz-Schlagzeugspiels.

**Theater in der Fabrik**

**Sonnabend, 29. Januar und Sonntag, 30. Januar, 20 Uhr:**

Dionysos '99 (Johannes Gerbert) – nach den Bakchen des Euripides. Der Gott Dionysos, ein Sohn von Zeus, kommt in seine thebanische Heimat zurück, um dort seinen Kult gegen das Verbot des Königs Pentheus durchzusetzen. Seine Anhänger versetzt er in Ekstase ... Zum letzten bzw. vorletzten Mal!!

**Theater Junge Generation**

**Freitag, 28. Januar, 20.15 Uhr:**

Länderabend Mongolei

**riesa efau**

**Sonntag, 30. Januar, 21 Uhr:**

Das Wohnzimmer: Dodo Mel – sind an der Melancholie von Digitalfehlern und Störgeräuschen interessiert. Aus ihren Rauschgeneratoren entweichen hübsche Melodien und kleine Perlen

des Pop mit Doerells fragmentierten intimen Texten.

**Konzerte zum Bau der Synagoge Dresden**

**Mittwoch, 26. Januar, 20 Uhr, Unter-**

**kirche der Frauenkirche:** Konzert mit Schülern und Studenten der Spezialschule und der Hochschule für Musik „Carl Maria von Weber“.

**Freitag, 28. Januar, 19.30 Uhr, Schloss Albrechtsberg:**

**Konzert:** Werke von Max Bruch, Nicolo Paganini, David Popper, Bela Bartok, Dimitri Schostakowitsch, Paul Ben-Haim, Joachim Stutschewski mit Ithay Khen Hanowitz (Violoncello), Berlin, Antwerpen, Nürnberg und Gabriella Gonda-Khen (Piano), Berlin.

**A SERVICE IN ENGLISH**

will be held in the Christuskirche Strehlen (near Wasaplatz) trams 9 und 13, buses 61, 75 and 89 on Sunday, 23rd January 2000, at 7pm. Social gathering afterwards ALL WELCOME

Enquiries: Rev. Matthias Kunze, Tel.: (03 51) 4 70 90 11.